Sonntag, den 18. März 1934

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 75. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—. jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **12. Jahrg.**

Sozialistischer Wahlsieg in Argentinien.

Rote Mehrheit in Buenos Aires.

Die Havas-Agentur meldet aus Buenos Aires: Nach den Parlaments- und Gemeindewahlen vom Sonntag dauert das Auszählen des Stimmenmaterials noch an. Bereits kann gesagt werden, daß in Buenos Aires, der Zweimillionen-Hauptstadt Argentiniens, die Opposition siegte, indem die Sozialistische Partei eine enorme Mehrheit erzielte und mehr Stimmen erhielt als alle anderen Parteien zusammen mit Einschluß der Anhänger der Regierung.

*

In einem Bericht aus Buenos Aires wird uns die Situation folgendermaßen geschildert:

In Argentinien fanden Wahlen statt, bei denen die Hälfte der Deputierten des Bundesparlaments — Congrese — und des Stadtrates der Bundeshauptstadt Buenos Aires erneuert wurden. Diese alle zwei Jahre erfolgende Erneuerung der Hälfte der Volksvertretung, die in der Verfassung vorgesehen ist, wurde durch den Staatsstreich vom September 1931, der mit der Regierung auch die Kammer wegfegte, unterbrochen, so daß bei den letzten Wahlen vom 8. November 1931 das ganze Parlament erneuert wurde. Das Los hat nun die 79 Abgeordneten bestimmt, deren Mandat abgelaufen ist. Es findet Listenwahl statt mit Minderheitsvertretung: 55 Sitze kommen auf die Mehrheit, 24 auf die Minderheit. Wahlberechtigt ist jeder argentinische Bürger männlichen Geschlechts, der das 18. Lebensjahr erreicht hat.

Der Staatsstreich des Generals Uriburu hat die seit Jahrzehnten unter der Führung Irigoyens herrschende Clique der Radikalen weggefegt, die sogenannten „Personalitas“. Kennzeichen ihrer Wirtschaft waren eine beispiellose Verwaltungskorruption, die fast das ganze Beamtentum erfaßte, eine programmlose Demagogie und ein Opportunismus, der Anhang suchte ohne ideologische Vorbehalte. Was aber an seine Stelle getreten ist, hat den Erwartungen nicht entsprochen. Der starre Konservatismus der Großgrundbesitzer und hohen Militärs mit seinen diktatorischen und faschistischen Neigungen sollte den Vorteil, den das Ausmisten des administrativen Augiasstalles bedeutete, bald wieder aufheben, mehr als aufheben. Durch die Beschränkung der verfassungsmäßigen Demokratie, die zu vertiefen und im Volke zu verankern die vornehmste Aufgabe in Argentinien wäre, hat sich schnell eine neue Korruption und Vetternwirtschaft gebildet. Außerdem begünstigt die heutige Regierung faschistische Methoden und faschistische Organisationen.

Die sich jetzt erneuernde Kammer zählte 43 Sozialisten, von denen 20 ausgelost sind, 56 „Nationaldemokraten“, die den Kern der heutigen Regierung bilden, 17 Vertreter des radikalen Bürgerverbandes, die auch „antipersonalistische Radikale“ heißen, zu denen der heutige Staatspräsident, der General Juste, gehört, die sich aber jetzt von der Regierungskoalition loslösen wollen, weiter 16 Vertreter kleiner, nur in den Provinzen verankerter Parteien, die, ebenso wie die „unabhängigen Sozialisten“, die Regierung unterstützen. Die einzige bürgerliche Oppositionspartei liberaler Färbung ist die der „fortschrittlichen Demokraten“. Weder die Kommunisten noch die Faschisten besaßen bis jetzt eine Vertretung in der Kammer. Die in Europa verbreitete Ansicht, daß Kommunismus und Anarchismus in Argentinien eine große Rolle spielten und der sozialistischen Bewegung wesentlichen Abbruch täten, trifft für die heutige Zeit nicht zu. Die Kommunisten sind in drei Gruppen gespalten, haben weder im Parlament noch in den Kammern der Provinzen eine Vertretung; im Stadtrat von Buenos Aires besitzen die Kommunisten ein einziges Mandat.

Die Sozialistische Partei Argentiniens zählt heute in Argentinien 24 000 Mitglieder in 530 über das ganze Land verteilten Sektionen. Dieser Mitgliederzahl gegenüber ist die politische Vertretung sehr stark: 43 Mandate im Parlament, 21 in den Kammern der Provinzen, 2 Vertreter in dem aus indirekter Wahl hervorgehendem Oberhaus, dem Senat, 4 in den Senaten der Provinzen, 10 Gemeinden mit sozialistischer Mehrheit und 12 Stadträte in der Bundeshauptstadt. Mit europäischem Maßstab gemessen, ist die Mitgliederzahl für ein Land mit 12 Millionen Einwohnern somit sehr klein.

Aber es wäre durchaus falsch, den europäischen Maßstab anzulegen. Die Republik Argentinien erstreckt sich vom 22. bis zum 55. Breitengrad, von den Tropen bis beinahe in die Arktik, von ihren 14 Provinzen (wir würden sie Länder nennen, denn sie haben eigenes Statut, eigene Regierung und eigenes Parlament) sind 13 mal größer als die Schweiz, und zwar die Provinz Buenos Aires siebenmal und Cordoba viermal so groß. Im Durchschnitt kommen 4,3 Einwohner auf den Quadratkilometer (81 in Oesterreich, 98 in der Schweiz). Das bedeutet eine ungeheure Erschwerung der Organisationsarbeit. Daneben fallen psychologische Tatsachen ins Gewicht, mit denen kein europäisches Land zu rechnen hat. In den letzten zwanzig Jahren hat Argentinien seine Bevölkerung von 7,9 auf rund 12 Millionen erhöht. Seit 1919 hat es 1 042 187 Einwanderer aus allen Ländern der Welt aufgenommen. Deshalb bedeuten hier 24 000 Organisierte das Ergebnis eines viel größeren Kraftaufwandes als in Europa, die Ueberwindung viel höherer Hindernisse. Und sie sind auch Ausdruck größerer Stoßkraft, denn die bürgerlichen Parteien haben noch viel schwächere Kaders. In Argentinien ist die Sozialistische Partei die einzige, die das ganze Land mit ihrem Organisationsnetz umspannt.

Durch eine starke Vertretung im Parlament will die argentinische Partei mit vermehrter Wucht für die Arbeiterforderungen eintreten, gegen die Korruption kämpfen und gegen das von der Rechten vorgeschlagene Gegenmittel der eisernen Faust. Die Sozialisten wachen darüber, daß die freiheitliche Verfassung des Landes nicht zu einem Fetzen Papier werde, daß mit der industriellen Entwicklung gesetzlicher Arbeiterschutz Schritt halte; sie vertreten die Rechte der Siedler gegenüber dem Großgrundbesitz, den freien Gedanken gegenüber der klerikalisierenden Reaktion, die demokratische Schulung der Massen gegenüber der Politik bewaffneter Banden. Mit diesem Programm **müssen** sie allein stehen.

Mussolini hat sein Ziel erreicht.

Dollfuß und Gömbös verpflichten sich, mit ihm gemeinsame Politik zu machen. Der Donaublock in Rom beschlossen.

Rom, 17. März. Am Freitag abend wurden in Rom als Ergebnis der Dreimächtebesprechung von Mussolini, Gömbös und Dollfuß drei Protokolle paraphiert. Das eine Protokoll legt die politischen, die anderen die wirtschaftlichen Abmachungen fest. Die Protokolle sind heute, Sonnabend, nachmittags unterzeichnet worden.

In Kürze sollen die wirtschaftlichen Einzelverhandlungen in Rom von den Vertretern der drei interessierten Mächte zu Ende geführt werden.

Der Wortlaut des politischen Protokolls.

Das erste Protokoll, das politischen Charakter trägt, hat folgenden Wortlaut:

Der Chef der italienischen Regierung, der österreichische Bundeskanzler, der ungarische Ministerpräsident, beseelt von der Absicht zur Aufrechterhaltung des Friedens und zum wirtschaftlichen Wiederaufbau in Europa auf der Grundlage der Achtung der Unabhängigkeit und der Rechte des Staates beizutragen, und überzeugt, daß die Zusammenarbeit zwischen den drei Regierungen die tatsächlichen Voraussetzungen für eine breitere Zusammenarbeit mit den anderen Staaten schaffen kann, verpflichten sich, folgende Ziele zu verfolgen: Sie wollen über alle Probleme, die sie besonders interessieren, und auch über die Fragen allgemeiner Ordnung sprechen, um im Geiste der bestehenden zweiseitigen Freundschaftsverträge, die sich auf die Anerkennung zahlreicher gemeinsamer Interessen gründen, eine gemeinsame Politik zu führen, die darauf gerichtet ist, die tatsächliche Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten und besonders zwischen Italien, Ungarn und Oesterreich zu fördern. Zu diesem Zwecke werden die drei Regierungen jedesmal zu gemeinsamen Beratungen (Konsultationen) schreiten, wenn wenigstens einer von ihnen das für nötig hält.

Die weiteren beiden Protokolle betreffen den Aufbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn auf der Grundlage der Konferenz von Stresa und den im italienischen Donaumemorandum festgelegten Richtlinien.

Rom, 17. März. Am Sonnabend 21 Uhr haben Dollfuß und Gömbös mit dem Sonderzuge Mussolinis Rom verlassen.

Der französische Standpunkt.

Paris, 17. März. „Jour“ glaubt die Auffassung der amtlichen französischen Kreise über die Verhandlungen in Rom wiederzugeben, wenn er betont, daß man am Quai d'Orsay den Ereignissen ohne Ueberraschung folge. Man weist an amtlicher Stelle besonders darauf hin, daß das Abkommen auch anderen Mächten offen stehe, und sehe darin den Beweis dafür, daß das Protokoll nicht im Geist einer Revision der Verträge abgefaßt sei, weil es dann den Beitritt der Kleinen Entente von vornherein unmöglich machen würde. Es sei sehr natürlich, daß Frankreich den Bemühungen Mussolinis sympathisch gegenüberstehe, zumal es selbst eine Annäherung an Rom versuche. Dies schließe aber nicht aus, daß die französische Regierung dem Protokoll nur dann beipflichten werde, wenn es die Zustimmung seiner mitteleuropäischen Verbündeten finde.

---

6 Warschauer Studenten verhaftet

wegen des Ueberfalls auf Prof. Handelsman.

Im Zusammenhang mit dem brutalen Ueberfall auf den Prof. der Warschauer Universität Marcellus Handelsman wurden gestern 6 junge Leute, die im Verdacht stehen, den Ueberfall ausgeführt zu haben, verhaftet. Die Verhafteten sind: Zygmunt Dziamarga, Franciszek Sobolewski, Leonard Dziengielewski, Jerzy Rutkowski — alle vier sind Studenten der Warschauer Hochschule. Verhaftet wurden außerdem zwei Hörer der höheren Journalistenschule in Warschau und der arbeitslose Büroangestellte Edmund Janiec. Auf der Vollsitzung des Senats wurde beschlossen, die Resignation Prof. Handelsmans vom Amte des Dekans nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Besuch polnischer Offiziere in der deutschen Kavallerieschule.

Aus Berlin wird gemeldet: Nachdem anläßlich des Berliner Reitturniers den Teilnehmern der französischen Equipe Gelegenheit gegeben war, der Kavallerieschule Hannover einen Besuch abzustatten, werden am 19. und 20. März auch zwei polnische Offiziere auf Einladung des Reichswehrministers die Einrichtungen der deutschen Kavallerieschule besichtigen. Es handelt sich um den Chef der Departementskavallerie des polnischen Kriegsministeriums Oberst Karsz und den polnischen Militärattache in Berlin Oberstleutnant Szymanski.

Der Krakauer „JKC“ in der Tschechoslowakei verboten.

Prag, 17. März. Das Innenministerium hat die in Krakau erscheinende Tageszeitung „Ilustrowany Kurner Codzienny“ bis 28. Februar 1936 verboten.

Nach der Schließung der Sejmsession.

Früher als sonst ist die diesjährige ordentliche Sejmsession, deren Hauptaufgabe es war, den Haushaltsplan für das Jahr 1934/35 zu verabschieden und die Sanacjaverfassung anzunehmen, geschlossen worden (sogar ohne die übliche Abschiedsfeier) und der Senat hat in der üblichen Eile in seiner letzten Sitzung nicht weniger als 26 — sechsundzwanzig — Gesetzesentwürfe verabschiedet, davon 24 ohne jegliche Debatte, ganz automatisch.

Auch die Aussprache über das Ermächtigungsgesetz war nur kurz. Es ist das viertemal, daß der Nachmairegierung Vollmachten erteilt werden. In den Ermächtigungsgesetzen von 1926 und 1932 aber waren deutliche Grenzen gezogen, die Angelegenheiten, die der Staatspräsident auf dem Verordnungswege regeln sollte, waren erwähnt, ebenso deutlich waren wichtige internationale, politische, soziale und finanzielle Fragen von der Möglichkeit der Erledigung auf dem Verordnungswege ausgeschlossen worden. In dem Ermächtigungsgesetz von 1933 und dem gegenwärtigen dagegen sind jegliche Begrenzungen aufgehoben. Die Regierung kann durch Dekrete das Wahlrecht für die gesetzgebenden Körperschaften, das Valutasystem ändern, mit einem Wort alles, ausgenommen die Verfassung. Unwillkürlich fragt man sich, wozu das gemacht wird, wenn doch Sejm und Senat noch schneller Beschlüsse fassen, als die schnellste Regierung? Der Beweis: In anderthalb Tagen war das Ermächtigungsgesetz fix und fertig.

Nur mit einer Sache wußte der Senat nichts anzufangen — mit der Verfassung. An dem „historischen" 20. Januar war die Freude über die Durchschmuggelung der Verfassung groß. Aber der Katzenjammer war noch viel größer, muß größer gewesen sein, denn wie ist es zu erklären, daß es über 6 Wochen gedauert hat, bis sich die neue Konstitution im Senat befand. Herr Car glaubte am Nachmittag des 26. Januar selbst nicht daran, daß seine Thesen am Abend schon desselben Tages Gesetzeskraft erhalten würden. Kein Wunder also, daß sie stilistische Fehler, Zweideutigkeiten und Bemerkungen enthalten, die keinesfalls in einem Gesetz vorkommen dürfen. Nun hat sich aber auf dem langen Wege vom Sejm zum Senat, der wie schon gesagt, 6 Wochen dauerte, ein kleines Wunder zugetragen: nicht nur der wichtige Artikel 27, der das Sejmwahlrecht behandelt, kam in anderer Form im Senat an, auch einige Form- und Druckfehler von sachlicher Bedeutung waren aus dem Verfassungsgesetz verschwunden. Von seiten des Regierungsblocks wird erklärt, die Aenderungen habe das Sejmbüro vorgenommen, da es sich bloß um stilistische Verbesserungen handle. Nun weiß aber jedes politische Nichtkind, daß an einem Sejmgesetz auch nicht ein Komma verschoben werden darf ohne den Willen beider parlamentarischer Häuser. Interessant ist, wann der Senat gegen die Fassung, in der der Verfassungsbeschluß an ihn gelangt ist, Einspruch erheben wird, und ob er es überhaupt tun wird. So wie die Dinge jetzt liegen, ist es klar, daß die Rechte des Sejm zugunsten des Senats geschmälert wurden. Die Sanacja denkt, das sei doch bei weitem nicht so schlimm — es ist nur ein Vorschuß für den zukünftigen Senat der Elite.

Wer wird der Nachfolger Jendrzejewiczs? Daß diese Frage, den Beteuerungen der Regierungspresse, ein Regierungswechsel sei nicht aktuell, zum Trotz, berechtigt ist, beweist das Beispiel der vergangenen Jahre. Umsomehr, da Ministerpräsident Jendrzejewicz schon von Amtsmüdigkeit gesprochen hat. Und auch sein Bruder Waclaw, der erst vor ganz kurzer Zeit Kultusminister wurde, spricht schon von derselben Müdigkeit. Wer weiß nicht, was es zu bedeuten hat, wenn Minister müde werden? Als Nachfolger des gegenwärtigen Ministerpräsidenten werden die Obersten Prystor und Pieracki genannt.

Das Gerücht von einer Kandidatur des Außenministers Beck zum Posten des Ministerpräsidenten ist dadurch entstanden, daß an der Konferenz der früheren Ministerpräsidenten der Nachmaizeit bei Pilsudski Oberst Beck als einziger, der noch nie Ministerpräsident gewesen ist, mit teilgenommen hat. Man hält aber eine Verbindung des Außenministerpostens mit dem des Ministerpräsidenten für wenig wahrscheinlich. Jüngste Gerüchte besagen, daß der wahrscheinlichste Kandidat für den Premierposten General Sosnkowski sei. Ihm wird als Vizepremier und „Spez" für Wirtschaftsfragen Oberst Prystor zugelegt. General Sosnkowski war schon Kriegsminister in einem Kabinett vor dem Maiumsturz. Die Entscheidung über die Regierungsänderung dürfte auf einer nächsten Konferenz im „Belwedere" fallen. Eine Aenderung, die keine ist. Denn was wird sich schon ändern, wenn auf Jendrzejewicz Prystor, Sosnkowski, Pieracki, oder gar, wie manche Leute wissen wollen, der Wojewode von Schlesien, Grazynski, folgt? Ist es nicht gleich, wer in einer Firma Direktor wird, wenn der Inhaber derselbe bleibt?

Neuwahlen in Warschau und Lodz.

Die Neuwahlen der Warschauer Stadtverordnetenversammlung sollen, wie aus Regierungskreisen verlautet, im Juli stattfinden. Was die Wahlen in Lodz betrifft, so spricht man davon, daß sie wahrscheinlich im Mai oder Anfang Juni stattfinden werden.

Der schwedische Kredit für Sowjetrußland

Stockholm, 17. März. Die Vorlage über den 100-Millionenkredit für Sowjetrußland ist dem schwedischen Reichstag zugeleitet worden.

Unklare Sprache Frankreichs.

Die französische Antwort auf den englischen Abrüstungsvorschlag abgesandt.

Paris, 17. März. Der Ministerrat, der am Sonnabend nachmittag unter Vorsitz des Präsidenten der Republik tagte, hat die von Außenminister Barthou aufgesetzte Antwort auf das englische Abrüstungsmemorandum vom 29. Januar einmütig gebilligt. Die Antwort ist im Laufe des Sonnabend abend dem französischen Botschafter in London gedrahtet worden. Eine Mitteilung darüber, ob sie im Foreign Office bereits überreicht worden ist, liegt hier nicht vor. Möglicherweise wird die Ueberreichung wegen des Wochenendes erst am Montag erfolgen.

Die französische Antwort ist ziemlich lang. Sie umfaßt 8 Schreibmaschinenseiten. Der diplomatische Mitarbeiter der Havas-Agentur will die hauptsächlichsten Gedanken des in dieser Note zum Ausdruck gebrachten französischen Standpunktes kurz umreißen können. Die französische Regierung zolle dem von der englischen Regierung gesteckten Ziele, der Aufrechterhaltung des Friedens, Anerkennung. Sie erkenne auch an, daß die Aussöhnung unter den Völkern hierfür die unerläßliche Voraussetzung sei, betont jedoch, daß diese Aussöhnung nicht unter zweideutigen Umständen erfolgen könne. Frankreich habe bereits seit 1919 seine Truppenbestände um mehr als die Hälfte im Verhältnis zu den Truppenbeständen von 1914 herabgesetzt und seiner militärischen Organisation einen ausgesprochenen Verteidigungscharakter gegeben. Somit habe Frankreich seinen Friedenswillen hinreichend bewiesen. **Wenn man Frankreich heute vorschlage, auf dem Abrüstungswege noch weiter zu gehen, lehne es das nicht grundsätzlich ab,** vorausgesetzt, daß seine Sicherheit nicht gefährdet werde.

Scharfe Worte gegen Frankreich.

Aus Anlaß der deutschen Antwort an Frankreich.

Berlin, 17. März. Zur Veröffentlichung des deutschen Memorandums vom 13. März schreibt die „Deutsche diplomatische Korrespondenz" u. a.: Die Sprache des neuen deutschen Memorandums ist wie die seiner Vorgänger würdig und klar, ohne deshalb weniger versöhnlich und entgegenkommend zu sein. Die deutsche Antwort kann mit Recht in ihrem Schlußsatz darauf hinweisen, daß nach deutscher Auffassung und dank der von Deutschland stets eingenommenen Haltung alle Voraussetzungen einer Verständigung gegeben sind und es nur darauf ankommt, daß auf französischer Seite der Entschluß zu dieser Verständigung gefaßt wird. Deutschland hat tatsächlich sehr viel getan und zugestanden, um die zwischen ihm und Frankreich bestehenden Kontroversen, an denen zu einem großen Teil das Schicksal der internationalen Abrüstung hängt, durch einen beiderseits erträglichen Ausgleich zu lösen. In Kürze muß sich an der Haltung Frankreichs zeigen, ob weitere Verhandlungen einen Sinn haben, oder ob die Hoffnung auf eine vertragliche Regelung der Rüstungsfrage aufgegeben werden muß. Es gehört ein starker Zynismus dazu, wenn ein Land seine Sabotage am einem Friedenswerk mit Gründen der Sicherung des Friedens zu rechtfertigen sucht. Die anderen Mächte, die sich ihr Urteil über die Sachlage längst gebildet haben, werden, ebenso wie Deutschland, in diesen Quertreibereien einen Grund mehr sehen, der Sache des Friedens, der Verständigung und der Zusammenarbeit unter der durch die Umstände gebotenen Wahrung ihrer Lebensinteressen treu zu bleiben.

Wieder ein Selbstmord wegen Stawisky.

Paris, 17. März. Der frühere Ministerialdirektor im französischen Landwirtschaftsministerium Blanchard, der in den Stawisky-Skandal verwickelt ist, hat einen Selbstmordversuch begangen. Er ist schwer verletzt.

Um den Beitritt der Sowjets zum Völkerbund.

Frankreich will den Aufnahmeantrag stellen?

Paris, 17. März. „Oeuvre" will aus sicherer Quelle wissen, daß über den Beitritt Rußlands zum Völkerbund zwischen Frankreich und Rußland volle Meinungsübereinstimmung bestehe und daß die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und dem Quai d'Orsay kurz vor dem Abschluß ständen. Um zu vermeiden, daß Rußland mit dem Eintritt in den Völkerbund **bis zur** Vollversammlung im September warte, müsse **man ein** besonderes Verfahren anwenden. Die französische Regierung werde gelegentlich der Sitzung vom 10. April die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund beantragen.

Naziaufruhr in Oberösterreich.

Schwere Unruhen. — Militär stellt die Ruhe wieder her.

Wien, 17. März. In Wels (Oberösterreich) kam es am Sonnabend zu großen Demonstrationen von Nationalsozialisten und landbündlerischen Bauern, die mit schweren Zusammenstößen mit der Exekutive endeten. 8000 Nationalsozialisten und Bauern waren aus dem Inn-, Traun- und Hausruck-Viertel nach Wels gekommen und forderten die Aufhebung der kürzlich erfolgten Sperre des Landbundhofes, des Parteihauses des Landbundes in Wels und die sofortige Freilassung der verhafteten Führer des Landbundes. Der Polizei gelang es nicht, die Demonstranten auseinanderzutreiben. Da sich gegen Mittag die Lage besonders bedrohlich gestaltete, wurde Militär eingesetzt, das gegen 15 Uhr der Unruhen Herr werden konnte. Die Bauern wurden aus der Stadt gedrängt und die Zufahrtsstraßen von Militär und Heimwehr gesperrt. Einige Personen wurden verhaftet. Eine Anzahl ist leicht verletzt.

Die Grenzzwischenfälle gehen wieder an.

Ein Heimwehrmann nach Bayern verschleppt.

Wien, 17. März. Bei Ober-Schwarzenberg in Tirol ist eine Patrouille, bestehend aus einem Zollbeamten und zwei Hilfspolizisten, von 6 reichsdeutschen Nationalsozialisten an der österreichischen Grenze überfallen worden. Einer der Heimwehrmänner namens Heinrich Soyka wurde überwältigt und nach Bayern verschleppt.

In Roitham (Tirol), an der Grenze unweit der Gendarmeriestation, ist ein starker Papierböller geplatzt. 20 Fensterscheiben eines Hauses wurden zertrümmert. Ein der Tat verdächtiger Nationalsozialist wurde verhaftet.

Ein Flieger interniert.

In der Nähe von Gilgenberg bei Braunau ist vorgestern ein reichsdeutscher Eindecker der Münchner Fliegerschule gelandet. Der Flieger, welcher angab, er habe die Orientierung verloren, wurde interniert und sein Flugzeug beschlagnahmt. Gestern wurden neuerdings zwei reichsdeutsche Aeroplane gesichtet, von welchen der eine wiederum bei Gilgenberg landete. Der Flieger erkundigte sich nach dem Schicksale des vorgestern gelandeten Fliegers und ist dann wieder zum Weiterfluge gestartet.

Erhöhte Tätigkeit der Nazi.

Auf der Tiroler Nordkette (nördlich von Innsbruck) sind gestern und vorgestern wieder einige Hakenkreuzfeuer angezündet worden. Eines der Feuer verursachte einen Waldbrand, durch den ziemlicher Schaden angerichtet wurde.

Der Vorstand der SP. Oesterreichs

bleibt in der Tschechoslowakei.

Die tschechische „Narodni Politika" berichtet, daß die Führer der österreichischen Sozialdemokratie Otto Bauer und Julius Deutsch ihre Absicht, sich nach Paris zu begeben, aufgegeben hätten. Beide verbleiben weiterhin in Bern (Mähren), wo sich das Zentrale Komitee der Oesterreichischen Sozialdemokratischen Partei befinden wird. In Bern sind viele Sozialisten, die an den Freiheitskämpfen in Wien teilgenommen haben, eingetroffen.

Die Lage in Spanien weiter ernst.

Madrid, 17. März. Nach Barcelona, wo der Streik noch nicht beendet ist, wurden zur Aufrechterhaltung der Licht- und Kraftbetriebe von Madrid technische Truppenabteilungen entsandt. Weiter sind 2 Torpedobootszerstörer aus Kartagena nach der katalanischen Hauptstadt unterwegs.

Japan gibt Genfer Abkommen auf.

London, 17. März. Wie aus Tokio gemeldet wird, wird die japanische Regierung dem Völkerbund demnächst mitteilen, daß Japan sich von dem Genfer Einfuhr- und Ausfuhrabkommen des Jahres 1927 und von dem Londoner Zollwaffenstillstand des Jahres 1933 zurückziehe.

Zurückziehung von 2 japanischen Divisionen

London, 17. März. Wie Reuter aus Tokio meldet, hat der Kaiser die von der japanischen Regierung vorgeschlagene Zurückziehung der 10. und 14. Division aus der Mandschurei gebilligt. Man sieht diese Maßnahme als ein Zeichen für das Nachlassen der russisch-japanischen Spannung an.

Kleine Mehrheit für Ulmanis.

Riga, 17. März. Das lettische Parlament hat die Regierungserklärung des neuen Kabinetts Ulmanis mit 48 gegen 40 Stimmen gebilligt.

Tagesneuigkeiten.

Die Beisetzung Dr. Alfred Grohmanns.

Um 2 Uhr nachmittags setzte sich gestern von dem Trauerhause (Tylnastr. 11) aus der Leichenzug mit der irdischen Hülle des verstorbenen Kommandanten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Dr. Alfred Grohmann, in Bewegung. Der Zug passierte die Targowa, Glowna, Sienkiewicza, Przejazd, Petrikauer Straße, den Plac Wolnosci, die 11-go Listopada- und Cmentarnastraße. An der Beisetzung, die auf dem alten evangelischen Friedhof in der Ogrodowastraße stattfand, nahmen Delegationen der Feuerwehren aus den verschiedensten Ortschaften teil. In dem Zuge schritten mehrere evangelische Pastoren, ebenfalls eine Abordnung der katholischen Geistlichkeit. Auf besonderen Kissen wurden die Auszeichnungen des verstorbenen Kommandanten getragen.

Dem Sarge folgten Vertreter der Behörden mit dem Lodzer Wojewoden Hauke-Nowak an der Spitze. Vor dem Gebäude der Feuerwehr in der Sienkiewicza 54 wurde eine Minute Halt gemacht. Am Magistrat hielt der Regierungskommissar Jng. Wojewodzki eine Ansprache, in der er die Verdienste des Verstorbenen hervorhob und betonte, daß es keine philanthropische Institution in Lodz gegeben habe, der Dr. Grohmann nicht angehört hätte. Die Straßen, die der Zug passierte, waren mit Zuschauern überfüllt. Der Straßenbahnverkehr war während des Vorbeimarsches des Trauerzuges eingestellt. Für Ordnung sorgte die Polizei.

Am Grabe sprachen außer der Geistlichkeit auch der Vizekommandant der Feuerwehr, sowie Vertreter der Feuerwehrhauptverwaltung, der YMCA, des Annemarienkrankenhauses und v. a. (p)

—

Delegation der Saisonarbeiter im Arbeitsfonds.

Der Arbeitsfonds hat bekanntlich bei der Anweisung von Krediten für die in diesem Jahre in Lodz auszuführenden Arbeiten empfohlen, die Löhne der Saisonarbeiter herabzusetzen. In den Kreisen der Saisonarbeiter ist darob große Erbitterung entstanden. Zurzeit wird hierüber im Gewerkschaftsverbande beraten. Wie wir nun erfahren, wird sich übermorgen, Dienstag, eine Delegation der Saisonarbeiter des Gewerkschaftsverbandes nach Warschau begeben, um gegen die Herabsetzung der Löhne Einspruch zu erheben. Die Zusammensetzung der Delegation wird morgen entschieden werden. Die Ergebnisse der Intervention im Arbeitsfonds werden von den Lodzer Saisonarbeitern mit großer Spannung erwartet. (p)

Armutszeugnisse sind begehrt.

Seit dem Inkrafttreten des Zusammenlegungsgesetzes (1. Januar 1934) und der damit zusammenhängenden Auszahlung von Altersrenten ist die Abteilung für soziale Fürsorge der Lodzer Stadtverwaltung mit dem Ausschreiben von Armutszeugnissen an Arbeiter, die für die armseligen Rechte in Frage kommen, überlastet. Seit dieser Zeit sind der Fürsorgeabteilung gegen 5000 Gesuche um Armutszeugnisse zugeflossen. Jetzt muß ein Bittsteller 3—4 Wochen auf die Erledigung seines Gesuches warten.

Kontrolle der Lebensmittelläden.

Wie wir erfahren, wird zurzeit eine intensive Kontrolle aller Lebensmittelläden durchgeführt. Dadurch soll eine Hebung der Hygiene in den Lodzer Läden erfolgen. Wird von den Kontrollorganen festgestellt, daß die diesbezüglichen Vorschriften nicht eingehalten werden, dann wird gegen den Besitzer ein Protokoll verfaßt. Es sei hierbei erwähnt, daß die Lodzer Stadtstarostei bereits 25 Ladenbesitzern Geldstrafen auferlegt hat. (p)

Die Eintreibung der ersten Rate der Lokalsteuer.

Wie wir erfahren, sind die Finanzämter zur Eintreibung der ersten Rate der Lokalsteuer für das Jahr 1934 geschritten. Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß die Zahler letztens sehr viele Berufungen gegen die Veranschlagung der Steuer für 1934 einreichen. In Verbindung damit hat die Lodzer Finanzkammer erläutert, daß die Lokalsteuer nicht nur dann erhöht wird, wenn es sich um eine aus höchstens vier Zimmern bestehende Wohnung handelt. Größere Wohnungen dagegen, die mehr als vier Zimmer zählen, unterliegen nicht der Besteuerung nach den Sätzen von 1914, sondern nach der neuvereinbarten Miete. Wenn die Miete auch gesenkt worden ist, die Steuer wird in unveränderter Höhe erhoben. Dieses bezieht sich auf größere, wie auch auf kleinere Lokale. (p)

Papierne Anerkennung.

Wie wir erfahren, hat das Lodzer Schulinspektorat ein Rundschreiben des Kuratoriums des Warschau-Lodzer Schulbezirks in Sachen der Zeichnung der Nationalanleihe durch die Zöglinge der Schulen erhalten. Auf Grund dieses Rundschreibens hat das Schulinspektorat eine Verfügung an alle Schulen in Lodz erlassen, wonach Schulen, die sich an der Nationalanleihe beteiligt haben, zur Aushängung des erhaltenen Erinnerungsdiploms im Klassenzimmer berechtigt sind. (p)

Die Zufuhrbahn fährt auf fremdem Boden.

Die deutschen Behörden hatten in den Jahren 1915 und 1916 auf der Petrikauer Chaussee von Ruda-Pabianicka bis Kruszow hinter Tuszyn einen 5 Meter breiten Streifen Land beschlagnahmt, auf dem eine Schmalspurbahn gebaut wurde. Diese ging dann in die Hände der Zufuhrbahn über. Nach dem Kriege wurde die Frage der Entschädigungen für das Land teilweise geregelt, doch ist der größte Teil der früheren Besitzer noch nicht abgefunden worden. Jetzt soll der Gerichtsweg beschritten werden. Da für einen Quadratmeter 6 Zloty gezahlt werden sollen, wird die Zufuhrbahngesellschaft mehrere hunderttausend Zloty zahlen müssen. (a)

Auch das Land leidet unter Arbeitslosigkeit.

Die Landwirtschaftsorganisationen der Lodzer Wojewodschaft sind an die staatlichen und kommunalen Behörden mit einer Denkschrift herangetreten, in der die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf dem Lande verlangt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß in vielen Fällen die Wegearbeiten und andere von den Selbstverwaltungen und staatlichen Institutionen derart geführt werden, daß sie ungünstig auf die Einkünfte der kleinen Landwirte einwirken. Die Landwirte sind dadurch in den meisten Fällen gezwungen, ihre Einkünfte außerhalb ihrer Landwirtschaft zu suchen. (a)

Von der Straßenbahn überfahren.

In der Legjonow-Str. 55 wurde gestern der 17 Jahre alte Alexander Kraczmanko, der obdachlos ist, von einem Straßenbahnwagen überfahren. Er wurde so heftig zu Boden gerissen, daß er Verletzungen am Kopf und den Händen erlitt. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn ins Krankenhaus. (a)

Das deutsch-polnische Sozialversicherungsabkommen.

Da das polnisch-deutsche Sozialversicherungsabkommen vom 1. November 1933 bereits in Kraft getreten ist, kann sich der polnische Angestellte, der in Deutschland Beiträge für die Invaliden- und Angestelltenversicherung gezahlt hat und dem die deutsche Rente noch nicht zuerkannt wurde, persönlich oder schriftlich an folgende polnische Institutionen wenden. Wer Beiträge für die Angestelltenversicherung gezahlt hat — an die Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter in Warschau (Zaklad Ubezpieczen dla Pracownikow Umyslowych), wer Beiträge für die Invalidenversicherung gezahlt hat — an die Emerital-Versicherungsanstalt für Arbeiter (Zaklad Ubezpieczen Emerytur dla Robotnikow) in Warschau. Die diesbezüglichen Dokumente sind vorzulegen. Ferner ist anzugeben, wann der Arbeiter oder Angestellte nach Polen zurückgekehrt ist und ob er dann in Polen versichert war. Personen, die nach dem Jahre 1916 nach Polen zurückgekehrt sind und in Deutschland Beiträge zugunsten der genannten Versicherungen gezahlt haben, können die deutsche Rente erhalten. (Bei Verstorbenen kommen die Familienangehörigen in Betracht.) Meldungen sind aber bis zum 1. August 1934 einzureichen, da sonst das Anrecht auf die Rente erlischt. Personen, denen die deutsche Rente bereits zuerkannt worden ist und denen sie infolge ihres Aufenthalts in Polen nicht ausgezahlt wurde, können diese Rente jetzt erhalten. Sie haben sich ebenfalls an die oben genannten polnischen Versicherungsanstalten zu wenden.

—

Impfung der Kinder gegen Pocken

beginnt am 23. April.

Gestern ist eine Verordnung des Regierungskommissars Jng. Wojewodzki in Sachen der diesjährigen Impfung der Kinder gegen Pocken erschienen. Die Impfung beginnt in diesem Jahre am 23. April und dauert 14 Tage. In jedem Haustor werden in den nächsten Tagen Plakate mit Angabe des Ortes angebracht werden, wo die Impfungen unentgeltlich durchgeführt werden. Die Impfpflicht bezieht sich auf Kinder im ersten und 7. Lebensjahre. Die Kinder müssen von den Eltern oder Vormündern nach dem betreffenden Amt gebracht werden und gewaschen und in saubere Wäsche gekleidet sein. Nach der Feststellung, daß die Impfung mit positivem Erfolg durchgeführt worden ist, wird eine diesbezügliche Bescheinigung ausgestellt. Wer seine Kinder privatim bei einem Arzt hat impfen lassen, muß eine diesbezügliche Bescheinigung im Sanitätsamt vorweisen. Es wird gleichzeitig gegen Pocken und Diphtheritis geimpft werden. Eltern oder Vormünder, die sich der Impfpflicht ihrer Kinder entziehen, setzen sich einer Strafe aus. (p)

—

Kaufe mir Schnaps, oder —

Der Limanowskiego 32 wohnhafte 29jährige Kontorist Gerhard Herberg befand sich vorgestern abend in der Bierhalle (Lesznostr. 42), wo sich ihm ein Mann näherte und Herberg bat, ihm Schnaps zu kaufen. Als Herberg dies ablehnte, zog der Mann einen Schlagring aus der Tasche und schlug damit auf ihn ein, worauf er sich schleunigst aus dem Staube machte. Vom Arzt der Rettungsbereitschaft wurde Herberg Hilfe erwiesen. (p)

Kampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

[5

Ihr Ziel war erreicht!

Langsam überflogen sie die Stadt. Man hatte sie gesichtet. Nun wanden sie den Kurs zurück ... zum Flugplatz ... um zu landen. Sie zeigten die deutsche Schiffsflagge ... signalisierten hinab: „Können wir landen?"

In der Morgenstille waren nur wenige Menschen auf dem weiten Flugplatz. Monteure, Arbeiter, ein paar Flieger, die Passagiere der flugbereiten „Boston", die nach Philadelphia und Detroit aufsteigen wollte.

Die Menschen scharten sich zusammen, starrten zu dem fremdartigen Flugzeug hinauf, entdeckten die deutsche Flagge. Erstaunen ... Erschrecken ...? „Die Deutschen!"

Was bedeutete das? Kein Gleitflug, kein donnerndes Toben rasend sich drehender Propeller. Geheimnisvoll, geräuschlos, steil abwärts ging das Flugzeug. Sank schwebend, schnell — hielt dann jäh an, in knappem Meterabstand vom Boden.

Meerfeld nahm die Hand vom Steuer, sein Gesicht war starr vor verhaltener Bewegung. Dank! Stolz! Triumph! In seinen Augen leuchtete es auf. Er reichte Ada die Hand: „Wir sind am Ziel, Kamerad!"

Ihre Augen fanden sich.

Ada hatte das gesamte wissenschaftliche Material, die wertvolle Ausbeute ihres Fluges, an sicherer Stelle untergebracht. Es mußte gegen jede Landungsüberraschung gesichert bleiben.

Menschen drängten herzu. Hilfsbereite Hände boten ihre Dienste an.

Fragen. Antworten. Erstaunen. Bewunderung. Noch mehr! Begeisterung!

„Die deutschen Atlantiksieger! In Amerika gelandet!" Nach allen Seiten verkündeten die Wellen des Radios es hinein in die Welt.

Die Deutschen — Sieger, Sieger!

Schon begann der Zustrom der Neugierigen aus der Umgebung der Stadt. Autos sausten heran ... Motorcars ...

Schreie ... Jauchzen, Händeklatschen begrüßte die Flieger ... der Beifall wuchs zum Orkan, als man Ada entdeckte, eine Dame als Fliegerin, als Siegerin!

Eine wogende, sich drängende und stoßende Menschenmasse umringte sie, als sie die Kabine in Begleitung von einigen Fliegern verließ. Wie ein Meer brandete es ihr entgegen. Sie wurde emporgehoben ... im Triumph auf den Schultern über den Platz getragen ... Ihre Abwehr nützte nichts! Hände griffen die ihren, schüttelten sie, daß ihr die Gelenke schmerzten ... Worte drangen an ihr Ohr, sie hörte wohl den Klang ... vermochte aber den Sinn nicht zu erfassen ... Nur einen Gedanken hatte sie ... schlafen ... schlafen ...

Sie wollte ihre begeisterten Träger bitten, sie niederzulegen, irgendwo, zum Schlafen; aber sie war zu müde zum Sprechen.

Meerfeld verfolgte ihren Triumphweg! Er sah, daß sie verzweifelt mit überwältigender Müdigkeit rang ... natürlich, die lange Nervenanspannung ... veränderte Luftverhältnisse ... Er bat die Anwesenden, ein Hotel anzugeben für seine Begleiterin.

Die Herren traten zurück. Eine Dame betrat den Laufsteg zur Kabine:

„Mistreß Blackhurst, die Gattin des Zeitungskönigs von Boston." Boston besitzt die älteste Presse Nordamerikas, und die Leitung ist in Mister Blackhursts Hand, wurde schnell erklärt.

Da stand die Dame schon vor ihm, reichte ihm ihre Rechte, und gratulierte ihm.

„Welch ein Glück! Ich wollte eben zu Mister Ford fliegen, nach Detroit. So habe ich die Sensation miterleben können. Ihre Begleiterin ist eine Deutsche?" Bewunderung und ein wenig Neid lag in ihrer Stimme.

Meerfeld nickte.

„Ja, Fräulein von Behren. Ich habe eine Bitte, Mistreß Blackhurst. Meine Begleiterin ist seit mehr als sechsunddreißig Stunden unterwegs ... sie muß Ruhe haben. Ich bin noch unabkömmlich ..."

„Sechsunddreißig Stunden ohne Schlaf!" Sie richtete sich energisch auf. „Ich werde für sie sorgen, Mister ... ?"

„Meerfeld."

„Die Dame ist mein Gast — keine Unruhe." Mit schnellen Schritten war sie am Boden, schaffte sich energisch freie Bahn, erreichte Ada, trat zu ihr, sprach zu ihr.

An Ada wanderten die Worte vorbei ... Schall ... in ihren Ohren war ein Sausen und Brausen ... das Gewühl der Menschen verwirrte sich vor ihren Augen ... Sie fühlte, sie kämpfte vergebens gegen die überwältigende Müdigkeit an.

Eine energische Stimme neben ihr erteilte Befehle.

Ada saß im Auto ... mit gewaltiger Anstrengung öffnete sie nochmals die Augen und schaute, halb schlafbefangen, um sich. Sie sah die pelzverhüllte Dame an ihrer Seite, fühlte sich selbst warm eingehüllt ... und dann ein Gleiten ... und dann ... nichts mehr ..., sie war eingeschlafen.

* * *

Oberleutnant Meerfeld blieb auf seinem Posten, bis das Flugzeug gesichert war. Wache zog auf! Nun mochten sie es betrachten! Der „Deutsche Adler" gab das Geheimnis seiner Kraft nicht preis!

Wieviel Stunden waren seit dem Abflug aus Deutschland vergangen? Er zählte ... zählte ... ihm war, als sei das vor undenklichen Zeiten gewesen. Seitdem saß er am Steuer! Seine Nerven verlangten nach Ruhe. Unbezwingliches Schlafbedürfnis überkam ihn

Die Feiertage in den Aemtern.

Die Stadtstarostei hat, wie verlautet, angeordnet, daß sämtliche Theater und Kinematographen am Grünen Donnerstag, Karfreitag und Ostersonnabend geschlossen bleiben müssen. Die normalen Vorstellungen beginnen in diesen Betrieben erst wieder am Ostersonntag.

Die Büros des Wojewodschaftsamtes, der Stadt- und Kreisstarostei, sind am Karfreitag bis 1 Uhr mittags und am Ostersonnabend bis 12 Uhr geöffnet, worauf sie erst wieder am Dienstag, dem 3. April, um 8 Uhr morgens, zu amtieren beginnen. Ebenso ist es auch in der Bank Polski, der Landeswirtschaftsbank, den Postsparkassen und den militärischen Aemtern wie auch in den Büros und Abteilungen der Lodzer Stadtverwaltung, mit Ausnahme der Stadtkasse, die am Karfreitag bis 12 und am Ostersonnabend bis 11 Uhr geöffnet sein wird.

Die Osterferien in den Volks- und Mittelschulen beginnen am Sonnabend, dem 24. März, und dauern bis zum 4. April.

Die Postämter werden am Karfreitag normal tätig sein, am Ostersonnabend dagegen nur bis 12 Uhr mit einmaliger Zustellung der Korrespondenz an die Adressaten. Am Ostersonntag adressiert die Post gar nicht, am zweiten Feiertag dagegen wie an jedem Sonntag, wobei Depeschen und driggende Korrespondenz zugestellt wird. Die Aemter und Büros der Lodzer Sozialversicherungsanstalt werden am Karfreitag und Sonnabend nur bis 12 Uhr mittags tätig sein.

Die Züge der Lodzer Elektrischen Straßenbahn verkehren am Ostersonnabend normal bis 9 Uhr, worauf Nachtzüge bis Mitternacht verkehren. Am Ostersonntag erscheinen die ersten Straßenbahnzüge um 1 Uhr mittags in der Stadt, worauf der Verkehr wieder normal verläuft. Im Verkehr der Zufuhrbahnen tritt keine Unterbrechung ein.

Lodzer Haushaltsplan für 1934/35 im Druck erschienen.

Gestern ist der Haushaltsplan der Lodzer Stadtverwaltung für 1934/35 im Druck fertiggestellt und der Buchbinderei zugeleitet worden. Das Budget wird bis zum 1. April sämtlichen Büros und Abteilungen zur Ausführung zugehen. (p)

Kostspielige Radieschen.

In manchen Lodzer Läden sind seit zwei Tagen Radieschen zu haben, jedoch kostet ein kleines Bündel 2,50 Zl. Diese Radieschen sind in Treibbeeten gezüchtet worden. Der Preis ist jedoch nur für Wenige erschwinglich. (p)

Freigabe von Parzellen auf dem neuen Friedhof.

Die Kirchenkollegien St. Johannis und St. Matthäi teilen mit, daß die Parzellen „E" und „H" auf dem neuen Friedhof vom 1. Mai d. Js. ab zur Wiederbenutzung freigegeben werden. Gemeindeglieder, welche Grabsteine oder Einfassungen auf genannten Parzellen besitzen, werden ersucht, dieselben bis dahin zu entfernen. Nähere Aufklärung in dieser Angelegenheit erteilt die Friedhofskanzlei.

Eine Reihe von Diebstählen, u. a. im Turnverein „Kraft".

Der im Hause Glowna 17 wohnhafte Alfons Schmidt meldete der Polizei, daß aus dem Lokal des Turnvereins „Kraft" in demselben Hause verschiedene Sachen im Werte von 700 Zloty gestohlen worden seien. — Aus dem Fleischladen des August Schlabs (Kilinskiego 55) wurden Fleischwaren im Werte von 300 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung des Edmund Schwabe (Janinastr. 19) wurde Garderobe und Wäsche im Werte von 400 Zl. gestohlen. — Aus der Fabrik des Dr. Sterling-Straße 8 wohnhaften Stanislaw Binder (Poludniowa 58) wurden systematisch verschiedene Sachen im Werte von 2500 Zloty entwendet. — Die Polizei hat in all diesen Fällen Nachforschungen nach den Dieben angestellt. (p)

Gestohlene Waren wiedergefunden.

Als der Güterzug Nr. 5561 sich gestern in der Nähe von Lodz befand und gerade die Alexandrower Chaussee passiert hatte, öffneten Diebe eine Tür und warfen verschiedene Waren hinaus, die sofort von daselbst wartenden Kumpanen der Diebe auf einen Rollwagen verladen wurden. Der Diebstahl wurde jedoch bemerkt und die Polizei benachrichtigt, die auch die Verfolgung der Diebe aufnahm. Der Wagen, auf dem sich zwei Kisten mit Konditoreierzeugnissen im Gewicht von 102 Kilogramm, ein Kupferfaß mit Malz (91 Klg.), eine Kiste Lack (20 Klg.), zwei Kisten Kaffeesurrogate (69 Klg.) und eine Tonne Zuckerwaren (63 Klg.) befanden, wurde angehalten. Beim Anblick der Polizei ergriffen die Diebe die Flucht und ließen den Wagen im Stich. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Drei Arbeiter bei der Explosion eines chemischen Apparates verletzt.

In der chemischen Fabrik „Diozyt" (Wolczanska 211) explodierte gestern ein chemischer Apparat, wobei drei in der Nähe beschäftigte Arbeiter im Gesicht und an den Händen verbrüht wurden. Es wurden sofort Aerzte der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die den verletzten Arbeitern Hilfe erwiesen. Die Verletzungen sind nicht schwerer Natur. Die verletzten Arbeiter sind: der 22jährige Zygmunt Krysiak (Blonska 25) und der Zamenhofa 28 wohnhafte Daniel Reichert; der dritte Verletzte wollte seinen Namen nicht angeben. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (p)

Messerstiche für Verweigerung einer Zigarette.

Der Solnastr. 5 wohnhafte Laib Rapalowicz kehrte vorgestern abend durch die Franziszkanskastraße heim. Vor dem Hause Nr. 36 näherte sich ihm ein Mann und verlangte von ihm, er solle ihm eine Zigarette schenken, was Rapalowicz verweigerte. Als Antwort darauf zog der Fremde ein Messer aus der Tasche und versetzte damit Rapalowicz zwei Messerstiche in den Rücken, die zum Glück nicht lebensgefährlich sind. Es wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der dem Verwundeten Hilfe erwies und ihn dann auf Wunsch nach seiner Wohnung überführte. Die Polizei hat Nachforschungen nach dem Messerhelden angestellt. (p)

Selbstmordversuch durch Sprung aus dem Fenster.

Der Ogrodowa 9 wohnhafte 34jährige Arbeiter Icek Przytycki sprang vorgestern aus einem Fenster des zweiten Stockes auf das Pflaster hinab und zog sich einen Bruch mehrerer Rippen, eine Gehirnerschütterung und verschiedene andere Verletzungen zu. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Schwerverletzten Hilfe und überführte ihn dann nach dem Krankenhaus in der Drewnowskastraße. Die Ursache der Verzweiflungstat ist unbekannt. (p)

Eine auf der Straße nackt tanzende Irrsinnige.

Erst unlängst hatten wir darüber berichtet, daß eine Irrsinnige sich auf der Straße ihrer Kleider entledigt und zu tanzen begonnen hatte. Etwas ähnliches war auch gestern wieder in der Podrzecznastraße zu verzeichnen, wo vor dem Hause Nr. 27 eine etwa 35jährige Frau sich ihrer Kleider entledigte und im „Evakostüm" zu tanzen begann. Die Geisteskranke wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft nach der städtischen Krankensammelstelle überführt. Der Name der Kranken konnte noch nicht festgestellt werden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. — In seiner im Hause Pomorska 11 gelegenen Wohnung erlitt der 34jährige Mützenmacher Chemja Brenner einen Nervenanfall, wobei er die Scheiben seiner Wohnung zu zertrümmern begann. Er verletzte sich dabei die Hände ganz erheblich. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft verabreichte ihm eine Einspritzung und legte ihm einen Verband an. Der Kranke wurde auf Wunsch der Familie in der Wohnung belassen. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rokicinska 53.

Aus dem Gerichtssaal.

8 Monate Gefängnis für versuchten Einbruch.

Der auf dem Grünen Ring diensttuende Nachtwächter bemerkte eines Nachts, daß in das Schubertsche Spirituosengeschäft (6-go Sierpnia 43) Diebe einzudringen versuchten. Er schlug Alarm, worauf die Einbrecher die Flucht ergriffen. Der Wächter bestieg daraufhin eine Autodroschke und nahm die Verfolgung der Diebe auf. Einer der Diebe fiel bei der Flucht hin und konnte von Passanten festgenommen werden, während es den zwei übrigen zu entkommen gelang. Der Festgenommene erwies sich als der 20jährige Stanislaw Kostajan, der gestern vom Stadtgericht in Lodz zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Eine ganze Bäckerfamilie vor Gericht.

Am 18. Januar d. Js. um 6 Uhr morgens kamen zwei Sequestratoren in die Bäckerei von Bialer (Rzgowska 2), um daselbst rückständige Steuern im Betrage von 11 000 Zloty einzutreiben. Die beiden Beamten fanden daselbst einen größeren Transport Mehl vor, den sie nach dem Lager des Finanzamtes mitzunehmen beschlossen. Die Söhne und Töchter des Bäckers widersetzten sich jedoch der Fortschaffung des Mehls. Einer der Söhne Bialers, Elias, schnitt sogar einige Säcke auf, wodurch das Mehl verschüttet wurden. Die Finanzbeamten benachrichtigten daher die Polizei, die die Ordnung herstellte und ein Protokoll aufnahm. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall hatten sich gestern 7 Angehörige der Familie Bialer vor dem Stadtgericht zu verantworten. Unter den vorgeladenen Zeugen befanden sich auch 14 Polizisten. Im Ergebnis der Verhandlung wurde Elias Bialer zu 6 Monaten Haft verurteilt, die anderen Angeklagten dagegen wurden freigesprochen. (p)

Ortsgruppe Chojny der DSAP.

Heute, Sonntag, den 18. März, 10.30 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Rysia 36, eine

Mitgliederversammlung

statt. Auf der Versammlung wird Gen. J. Kociolek ein Referat über die

Ereignisse in Wien

halten. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Kampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

16

Trotzdem, er mußte Rede und Antwort stehen. In der Begeisterung der Yankees liegt eine suggestive Kraftströmung, die auch ihn ergriff. Das war wie Sturm, der gegen ihn anbrandete.

Männer mit Kurbelkästen, Preßphotoleute, Reporter ... umringten ihn. Eine Menschenwelle, die größer, immer größer werdend, zum Flugplatz brandete. Neugierige, aufgestört aus Alltagsruhe durch die „deutsche Sensation".

Eine Stunde nach seiner Landung überreichte man ihm die erste Zeitung ... mit seinem und Adas Bild. Amerikanisch!

Ueberschriften in Riesenlettern:

„Der Flug ohne Tank! Eine deutsche Erfindung! Die Lady als Flugzeugfahrer! Die Ozeanbezwingerin Miß Ada von Behren!"

Beschreibung des Flugzeugs in allen Einzelheiten ..., aber falsch. Bluff ... Bluff!

Miß von Behren bei ihrer Ankunft in Amerika! Ihr Bild im Fliegerdreß. Es fand reißenden Absatz, gleichviel, ob sich unter der Fliegerhaube ihre Züge bargen oder nicht. Sensation ...

Endlich fand er Ruhe. Eine Matratze auf dem Boden seines Flugzeugs, eine Wolldecke war ihm Bett. Das genügte!

Er schlief den Schlaf tiefster Erschöpfung, fest, traumlos. Erst nach Stunden erwachte er.

Sekundenlang war er im Banne eines Nirwana, von dem er mühsam zurückkehrte. Dann reckte er sich auf.

Seine Gedanken drängten Ada von Behren entgegen. Ah, wo war sie? Mister Blackhurst, nein, seine Frau hatte ihm versprochen, sich ihrer anzunehmen. Wie mochte es ihr gehen?

Aber was war los? Um ihn summendes Lärmen, Schreien, Rufen. Ihr Name und sein eigener. War ein Unglück geschehen? So gut es ging, machte er Toilette, dann verließ er die Kabine.

Wie Sturmesbrausen empfing ihn Beifall. Der Flugplatz hatte sich in ein Menschenmeer verwandelt. Autos, Motorcars, Buß, Kleinflugzeuge brachten unaufhörlich Zustrom. Sein Name jubelte durch die Luft, wieder und wieder. Und bei seinem Anblick drohte die Gefahr des Andrängens der Menge, Durchbrechung der Schutzlinien.

Diese Begeisterung war echt, er fühlte sich mit hingerissen.

Er hatte keine Sensation haben wollen! Seine Tat war eine Tat der Stille! Seiner Leistung war jede persönliche Eitelkeit fremd. Was er heute getan, was heute bewundert wurde, würde in wenigen Jahren etwas Alltägliches sein!

Dennoch! Der Rausch packte ihn!

* * *

Amerikanische Flieger bewunderten ehrlich seinen Erfolg. Sie wußten die Leistung zu werten. Er freute sich der Anerkennung. Doch seine Seele wanderte an den Leuten vorbei, suchte die Frau, die er liebte — Ada!

Mister Blackhurst, der Zeitungskönig, trat zu ihm:

„Wie geht es Fräulein von Behren?"

Er erzählte lächelnd, daß sie Gast seiner Frau sei, und bat ihn ebenfalls in sein Haus. Meerfeld dankte, der Führer gehöre zu seinem Flugzeug.

Mister Blackhurst bat, ihn zu seinem Hause zu begleiten und sich vom Befinden seiner Begleiterin zu überzeugen.

Dankend nahm Meerfeld den Vorschlag an.

Zunächst noch ein kurzer Aufschub. Er wollte der Gefahr irgendeines Ansturms vorbeugen

Er bestieg die Kabine, vor den erstaunten Augen der Yankees entschwebte der „Deutsche Adler" in steiler Senkrechte in die Höhe. Ohne Schwanken, ohne sichtbare Bewegung. Ohne Geräusch!

Sekundenlang herrschte Stille auf dem weiten Platz. Aller Augen verfolgten das Wunder, aller Ohren erharrten das Propellergebrause! Nichts ... nichts ...

Ahnung weltwendenden Geschehens durchschauerte die Masse Mensch!

Mehr! Angst erfaßte die Yankees vor dem Erfindergeist. Angst und Hochachtung zugleich.

In zwölf Meter Höhe blieb der „Deutsche Adler" stehen. Eine Strickleiter glitt, an Drahtseilen, automatisch herab, und brachte Meerfeld zu Boden. Ein Hebeldruck, und sie wand sich wieder nach oben auf. An den Stahltrossen der Verankerung wurden die Gleitdrähte befestigt.

* * *

Der langgestreckte rote Rennwagen Mister Blackhursts wartete auf Meerfeld. Unendlich schwierig war der Weg durch die Menge. Man schüttelte ihm die Arme fast aus den Gelenken, wollte ihn auf die Schultern heben. Neue Begeisterung erdrückte ihn fast. Er stieg ein. Doch der Wagen konnte nicht vorwärts. Erst, als Schutzleute mit ihren Gummiknütteln die Menge auseinander trieben, wurde Platz. Die Menschen wichen zurück.

Mister Blackhurst lachte. „Es sind Amerikaner! Sie fühlen den Rhythmus ihrer Zeit, ihres Landes, und geben ihm Ausdruck."

Mister Blackhurst liebte Begeisterung, sie warf Abglanz auf ihn ... seinen Namen. Freudig hörte er ihn mit dem des Fliegers zusammen nennen. Ehrfürchtig flüsterte man: „Da ist Mister Blackhurst!"

Tausende Köpfe wanden sich, ihn zu sehen. Er war einer der Prominenten!

Prominent? Gewiß!

(Fortsetzung folgt.)

Der Kleingarten

Praktische Winke zur Ausführung der Bespritzung von Obstbäumen.

Von Gartenarchitekt **Karl Paczkowski.**

Die Wirkung all der heute in Gebrauch befindlichen Spritzflüssigkeiten ist abhängig davon, daß diese in entsprechender Verteilung überall dahin kommen, wo an den Pflanzenteilen sich Feinde befinden oder Krankheiten entstehen können. Daraus ergibt sich, wie notwendig eine richtige Ausführung der Spritzarbeiten ist. Nicht die Menge der Spritzflüssigkeit, die verbraucht wird, gibt den Maßstab für die Richtigkeit der Ausführung der Arbeit, im Gegenteil, da die Wirksamkeit aller dieser Mittel mehr oder weniger gebunden ist an eine möglichst feine Verteilung der Brühe, geht hier oftmals Minderverbrauch und bessere Wirkung Hand in Hand. Schwer ist es der innerhalb von Holzwucherungen sitzenden Schädlingen vollständig beizukommen. Es ist daher kein Wunder, daß zum Beispiel alle Spritzungen gegen die Blutlaus einen vollen Erfolg nicht bringen können. Wohl wird ein großer, ja der weitaus größte Teil der Läuse durch eine Spritzung abgetötet, die wenigen in den Vertiefungen sitzenden und nicht betroffenen Exemplare reichen aber aus, um bei der bekannten ungeheuren Vermehrung der Blutlaus in kurze Zeit wieder umfangreiche Neusiedlungen entstehen zu lassen.

Zur richtigen Ausführung der Spritzungen gehören gute Spritzen. Es ist hier nicht der Ort, Firmen zu empfehlen, und zu einer ausreichenden Beschreibung, die übrigens jede Preisliste dieser Firmen liefert, fehlt es an Platz. Wir besitzen derartige Geräte, die jeden Bedingungen entsprechen, von den kleinen Handspritzen bis zu den größten fahrbaren Spritzen. Am meisten im Gebrauch sind jetzt wohl die selbsttätigen Rückenspritzen. Für größere Obstbaumplantagen werden auch Spritzen angefertigt, die von Pferden gezogen werden; im Westen Amerikas werden Motorspritzen verwendet, die bei uns noch keine Verwendung finden, weil unsere Obstplantagen immer wieder zu eng gepflanzt und zu viel mit dauernden Unterkulturen bestellt werden.

Bei den so außerordentlich verschiedenartigen Mitteln und den ebenso unterschiedlichen Schädlingen, gegen welche die Spritzung Anwendung finden soll, ist es schwer, allgemein gültige Bestimmungen festzustellen. Bei allen Mitteln liegt die Gefahr nahe, daß unrichtige Anwendung nicht nur den Schädlingen, sondern auch den Kulturpflanzen selbst Schaden bringen kann. Im allgemeinen werden die in der Entwicklung befindlichen Pflanzenteile, also junge Triebe, Blätter, Blüten usw. empfindlicher sein als angereifte. Im unbelaubten Zustande werden stärkere Lösungen gegeben werden können als während der Vegetation. Alle Mittel wirken um so erfolgreicher, um je feinerer Verteilung sie auf die Pflanzen kommen. Die Spritzenmundstücke dürfen nicht zu nahe an die Pflanzenteile gehalten werden, damit ein Zusammenfließen der Tröpfchen vermieden wird. Da wo man beim Spritzen die Flüssigkeit am Stamm herunter rinnen sieht, wird nicht nur falsch gespritzt, sondern auch Spritzbrühe verschwendet. Bei sehr windigem Wetter soll man das Spritzen unterlassen. Starker Sonnenschein verursacht oft die Entstehung von Brennflecken beim Spritzen; beim Regenwetter zu spritzen ist zwecklos, da dann ein Abspülen stattfindet. Fast alle Spritzmittel, besonders aber Kupferkalkbrühe und Schwefelkalkbrühe, sind im frisch bereiteten Zustande wirkungsvoller als abgestanden. Darum bereite man nie mehr Brühe vor als nötig. Bei der Anwendung aller nicht oder mangelhaft erprobter Mittel sei man sehr vorsichtig. Nur zu leicht kann man sonst den Bäumen mehr schaden als nützen. Folgend nur zwei Mittel, die jetzt im Frühjahr Verwendung finden: — Als Universalmittel, welches ich im Herbst und Frühjahr für Obstbaumkrankheiten verwendete und jahrelang in der Provinz Posen, Schlesien und Pommerellen mit überraschendem Erfolg angewandt hatte, ist das Obstbaumkarbolineum, welches im hiesigen Handel (nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Karbolineum) von jedem Gartenbesitzer in jeder beliebigen Menge käuflich ist. Die Zubereitung der Spritzbrühe erfolgt in peinlich sauberen Holztonnen oder Kübeln. Das geschieht folgendermaßen: Im November bis Ende März, 1 Teil Karbolineum und 10 Teile Wasser; April kurz vor dem Austrieb der Knospen, 1 Teil Karbolineum und 20 Teile Wasser.

Um ein Verstopfen der Spritzdüse zu vermeiden, muß die Lösung durch ein feines Sieb gegossen werden. Ein weiteres Mittel, welches ich seit drei Jahren im Frühjahr ausprobiert habe und gegen andere Präparate bedeutend billiger ist, ist folgendes: Eine 15prozentige Lösung von 40 Prozent Kalisalz; ich habe damit alle Apfel- und Birnbäume mit dieser Mischung anstatt mit Obstbaumkarbolineum zu vorbezeichneter Zeit bespritzt. Der Erfolg war derselbe wie bei Obstbaumkarbolineum, d. h., die Rinde der Bäume glatt und sauber von Moos, Blattläuse und Raupen traten überhaupt nicht, Apfelfloh nur ganz vereinzelt auf, Blutläuse traten erst im Hochsommer wieder in Erscheinung.

Ich empfehle deshalb dringend, die Bäume mit Obstbaumkarbolineum zuverlässiger Herkunft oder, wer es auch versuchen will, mit einer 15prozentigen Lösung von 40 **Prozent Kalisalz zu bespritzen.**

Erwähnen möchte ich noch, daß die Eier und Insektenlarven an den unteren Triebspitzen und Astwinkeln lagern. — Da es bekannt ist, daß Blutläuse nicht nur an den Aesten, sondern auch an den Wurzeln überwintern, ist es nötig, die Apfelbäume im zeitigen Frühjahr im einem 20—30 Zentimeter breiten Streifen um den Wurzelhals herum mit Kainit, Tabakstaub oder gebranntem Kalk zu belegen, damit die aufsteigenden Läuse durch die Lauge getötet werden.

Welche Arbeiten sind im Monat März auszuführen.

1. Die höchste Zeit ist es, die Obstbäume und Beerensträucher auszuholzen, zurückzuschneiden und den richtigen Obstbaumschnitt an jüngeren Bäumen vorzunehmen, wenn dieses nicht bereits im Herbst geschehen ist.

2. Winterspritzung kann an den Obstbäumen noch ausgeführt werden, sobald aber die Pflanzen anfangen zu treiben, muß mit schwacher Lösung gespritzt werden. (Obstbaumkarbolineum.)

3. Dem Steinobst eine Kalkzugabe nicht vergessen.

4. Um die Apfelbäume, welche von der Blutlaus befallen sind, schütte man um den Wurzelhals eine 10—20 Zentimeter breite und zirka 5 Zentimeter dicke Schicht gebrannten, gelöschten Kalk, da wie wenig bekannt, die Blutlaus, die an den Wurzeln überwintert und im Frühjahr und Sommer an dem Stamm nach oben kriechen will, durch den Kalk getötet wird. Eine weitere Methode ist, 2 Meter im Umfang des Stammes den Boden 5 Zentimeter tief zu lockern und mit dicker Kalkmilch zu begießen.

5. Zwischen den Sträuchern umgraben.

6. Staudenbeete von der groben Winterdecke befreien, aber nicht ganz aufdecken.

7. Wein, Rosen, Pfirsiche von der Laub- oder Dungpackung ebenfalls abdecken, aber dann wieder mit dünnem Tannenreisig bedecken, denn die Sonne schadet im März und April den plötzlich aufgedeckten Pflanzen mehr als der Frost.

8. Brachliegendes Land mit Dungzugabe umgraben, da, wo Karotten, Möhren und Zwiebeln gesät werden, muß die Düngung bereits im Herbste geschehen sein.

9. Wege usw. von Unkraut säubern. Den Rasen gut durchharken.

10. Der Sameneinkauf muß beizeiten erfolgen.

„Rasputin, der wahnsinnige Mönch."

Der Mord nach 18 Jahren vor englischen Richtern.

Dieser Tage verhandelte ein Londoner Gericht einen Schadenersatzprozeß der Exfürstin Irina Alexandrowna von Rußland, der Gattin des Exfürsten Jussupow und einer Nichte des letzten Zaren, gegen die Metro-Goldwyn-Filmgesellschaft. Die Exfürstin hatte einen Prozeß angestrengt, um ein Verbot des Films „Rasputin, der wahnsinnige Mönch" zu erwirken. Schließlich machte sie noch eine Schadenersatzforderung geltend, weil sie in der im Film verkörperten „Fürstin Natascha", die als Geliebte Rasputins dargestellt wird, eine Verächtlichmachung ihrer eigenen Person erblickte.

Das Gericht sprach der Klägerin einen Schadenersatz von 25 000 Pfund Sterling — das sind rund 390 000 Franken — zu. So hat also 18 Jahre nach dem Tode des russischen Mönches Rasputin das Ehepaar Jussupow, in dessen Palais die Beseitigung des Mönches erfolgte, ein Vermögen zugesprochen bekommen. Ein seltsames Spiel des Schicksals. — —

Wer war Rasputin?

Obwohl der Tod Rasputins erst 18 Jahre zurückliegt, hat sich bereits ein geheimnisvoller Schleier um diesen politischen Abenteurer ersten Ranges gelegt. Für den Historiker ist es deshalb erfreulich, daß das Londoner Gericht mit Gründlichkeit die Untersuchung geführt hat. So wird der Schleier von manchem Geheimnis gerissen, mit dem die Mitwelt wohlbedacht bereits den abenteuerlichen Mönch umgeben hatte.

Grigorij Rasputin war ein sibirischer Bauernsohn. Schon in frühester Jugend wurde er Tagedieb, dessen Hauptvergnügen die Weiber und der Schnaps waren. Aus seinem Dörfchen verschwand er eines Tages spurlos, um sich der Sekte der „Chlisti" anzuschließen. Die „Chlisti" beschäftigten sich vornehmlich mit der „Teufelaustreibung". Dabei war Rasputin ganz besonders mit den Frauen großer Erfolg beschieden. Er avancierte schnell zu dem begehrtesten Posten eines „Starjetz", das heißt, er wurde ein Mann, dessen Gottgefälligkeit die Teufelaustreibung zu verdanken ist. Er wurde also ein Heiliger! In dieser Eigenschaft gelang es ihm beim Zarenhofe Einfluß zu gewinnen. Die Abergläubigkeit der Zarin und die Bluterkrankheit des Thronfolgers, den er zu heilen versprach, öffneten dem brutalen und verschlagenen Bauernburschen die geheimsten Türen des Zarenpalais. Einige Scheinerfolge stärkten den Einfluß. Das ausschweifende Leben aber brachte dem Heiligen für kurze Zeit Verbannung vom Hofe ein.

Der Mönch wird der Beherrscher Rußlands.

Es dauerte nicht lange, bis Rasputin seine alte Stellung im Zarenpalais wieder bezog und sie verstärkte. Sein intimes Verhältnis zur Zarin brachte ihm die besondere Feindschaft der panslawischen Kreise ein, die in der Kaiserin immer noch die „Deutsche" sahen. Das Gerücht, daß mit Deutschland ein „Sonderfrieden" geplant sei, und daß der Zar zur Abdankung gezwungen werden sollte, verschärfte die Situation.

Daß intime Verhältnis zur Zarin wird Anlaß zur Ermordung Rasputins.

Rasputin wurde als Verräter gebrandmarkt. Und was macht man mit Verrätern? — Der 25jährige Großfürst Dimitrij Pawlowitsch, der Fürst Felix Jussupow, Suchotin und der Arzt Purischkjewitsch bilden ein Komplott, Rasputin wird in den Palast des Fürsten Jussupow unter dem Vorwand eingeladen, ihn mit der jungen, bildschönen Fürstin bekanntzumachen. Im Keller des Palastes traktiert Fürst Jussupow den weibstollen Rasputin mit Wein und Kuchen. Alles, was dem Mönch verabreicht wurde, war mit Zyankali präpariert. Aber der robusten Natur des sibirischen Bauern konnten die Giftmengen nichts anhaben. Rasputin windet sich nur in Krämpfen und merkt, was gespielt wird. Jussupow geht zu seinen Freunden und berichtet von der Wirkungslosigkeit des Giftes. Er steckt einen Revolver ein und gibt bei seinem Eintritt in den Kellerraum einen Schuß auf Rasputin ab. Der wehrt sich wie ein Bär. Jussupow entkommt mit knapper Not den Würggriffen Rasputins. Rasputin selbst versucht, auf allen Vieren kriechend, den Palast zu verlassen. Purischkjewitsch aber erschießt ihn mit dem Revolver vor den Toren des Schlosses. Die Verschworenen werfen dann den Leichnam durch ein Eisloch in die Newa. Selbstverständlich wird die Ermordung aufgeklärt. Aber die „fürstlichen" Mörder werden nur durch Verbannung auf ihre Güter bestraft. Zwei Monate später fegte die Revolution die Jussupows, den Pawlowitsch und Purischkjewitsch zum Lande hinaus.

Das Rendezvous vor den englischen Geschworenen.

Jetzt wurde zum erstenmal vor einem wirklichen Gericht jene Tat vom 16. Dezember 1916 aufgerollt. Inzwischen sind die wildesten Versionen über Rasputin verbreitet worden. Es gibt eine regelrechte Rasputin-Literatur, zu der die interessierten Kreise, zum Beispiel eine der vielen Nachkommen Rasputins, eine Tochter, die jetzt Zirkusreiterin ist, ihr Teil beitrugen. Auch die direkten Tatzeugen haben an der Verwirrung der geschichtlichen Wahrheit einen großen Anteil. Jussupow und Dimitrij sind heute Feinde. Es kam weiter hinzu, daß in der Verhandlung Jussupow erklären mußte, daß er sich selbst in „ärztliche" Behandlung Rasputins begeben hatte, weil jener über hypnotische Heilkräfte verfügte. Die Wahrheitsfindung wurde also sehr erschwert. Der Lordrichter Avory hat sich bei seinem Urteil auch sehr zurückhaltend geäußert und nur die klagende Exfürstin Jussupow berücksichtigt. Er stellte fest, daß ihre Ehre durch den Film, der ihr Beziehungen zu einem Mann wie Rasputin nachsage, aufs schwerste verletzt worden sei und daß deshalb die Schadenersatzforderung nur eine geringe Sühne darstelle.

Die Exfürstin wird ähnliche Prozesse in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten führen. Sie wird endlich noch 288 englische Lichtspielhäuser verklagen. Exfürstin Jussupow läßt sich ihre Ehre vergolden!

Englische Wassernot.

Die englische Wassernot nimmt immer katastrophalere Formen an. Aus Kettering berichtet der „Daily Telegraph", daß den 32 000 Einwohnern bei hohen Geldstrafen verboten worden ist, Wasser für andere Zwecke als zum Trinken oder Kochen zu benutzen. Das Verbot erstreckt sich also in erster Linie auf die Verwendung von Wasser zum Waschen. Damit niemand heimlich die Verordnung überträte, wurde allen Einwohnern das Ehrenwort abgenommen, sich nicht zu Baden und zu waschen. Von nachmittags 5 Uhr bis zum nächsten Morgen um 7.30 Uhr wurden die Leitungen überhaupt gesperrt. Noch schlimmer ist Besborough daran, wo die Wasserleitung von 11.30 Uhr vormittags bis 6.30 Uhr nachmittags gesperrt ist. In Cheshire, Lincolnshire, Berkshire, Derbyshire, Suffolk und Norfolk ist etwa die Hälfte aller Dorfgemeinden darauf angewiesen, sich in oft weit entfernten Dörferen, denen es etwas besser geht, Wasser zu kaufen.



9] Nachdruck verboten.

„Schlimm genug, daß ich es immer wieder vergesse! Wenn uns einer hörte!"

„In dieser Wildnis!?"

„Hier gibt's überall Menschen — und wenn's auch man Förster wären!"

„Die Sauerei hier will und will nicht kochen! Geht's dir nicht schon etwas besser, Pi—, Per?"

„Ach Gott, Professor — ja und nein! Es tut noch verdammt weh. Aber ich kann doch schon wieder auftreten, ohne daß ich gleich lang hinschlage. Morgen, denke ich, können wir weiterziehen!"

„Ja, so ist das Leben. Kommst du heiler Haut aus dem Meer, das es sich geradezu zur Ehrensache gemacht zu haben schien, uns aufzufressen — stolperst du über einen faustgroßen Stein und bist für eine Handlang Zeit Invalide!"

„So ein richtig heißer Umschlag — und alles wäre viel schneller in der Reihe. Ist es immer noch nicht warm?"

„Warm? Warm?" fragte gedehnt der „Professor". „Kalt ist es nicht mehr. Aber warm? Das sind so Begriffe. Heiß jedenfalls ist es noch nicht!"

Aus dem Halbdunkel der Hütte seufzte es vernehmlich.

„Wo hast du die Kassette hingestellt?" fragte Jürgen. „Doch nicht so, daß jeder sie gleich sieht, der bloß mal eben in die Bude hereinschielt?"

„I Gott bewahre! Unter meinem Kopf liegt sie. Sonst hätte ich ja gar keine Erhöhung. Und ich kann nicht gut flach liegen!"

„Was der Baron woll denkt?"

„Den soll der Deubel holen! Stiftet uns alte, vernünftige Kerle zu solchen dummen Streichen an. Was geht uns schließlich der Bergener Verein früherer Kavelleristen an? Ich habe in meinem ganzen Leben noch auf keinem ollen Schinder gesessen!"

„Das ist nicht wahr, Pi—, Per! Damals in Sankt Pauli, im Hippodrom! Das habe ich nu selbst gesehen!"

„Aber nicht im Freien. Und da wird so 'ne Geschichte erst brenzlig!"

„Mensch, aber vorgestern Nacht — wie du das Boot 'rumrißt! Ich meine, wer das so kann, der muß mit so einer Schindmähre erst recht fertig werden!"

„Kann ja sein, Jür—, Professor. Aber ich habe es wirklich noch nicht versucht. Ach, das Boot! Reden wir nicht mehr davon! Das kann den Baron teuer zu stehen kommen. Erst das Auto! Dann das Boot! Wenn sich die Besitzer melden!? Nee, ich muß bloß immer lachen, wenn ich an die beiden denke, die Muttern durchgebrannt sind — und nu womöglich auf Schusters Rappen nach Hause tippeln müssen. Was wird der Baron lachen, wenn wir ihm die Abenteuer erzählen!"

„Und was werden sie in Bergen schänden!"

„Wenn man's schon gemerkt hat!"

„Bloß — das verstehe ich nicht: daß man uns verfolgte, wo wir kaum aus der Stadt heraus waren!"

„Ich traue dem Baron nicht über den Weg! Wenn er die Hatz selbst veranlaßt hätte?"

„Aber wozu das, Jürgen? Er hätte doch seinen eigenen Plan damit kaputt gemacht!"

„Möglich, daß er nur der Hilaritas was anhängen wollte. Wir haben, dummerweise, uns nichts Schriftliches geben lassen. Wir haben nur sein Wort! Wenn er das bräche?"

„Das kann ich ihm nicht zutrauen, Jürgen. Solch eine Falschheit!"

„Uns hätte es das Leben kosten können! Der Sturm! Und das schöne Boot ist verdammt zusammengeschlagen. Der Baron muß es ersetzen! Wenn er zu seinem Worte steht! Aber ob er's tut? Wir haben uns allerlei eingebrockt. Und keinen Beweis, daß der alte Ramitz es angerührt hat! Junge, Junge, wenn der uns im Stich läßt!"

„Wir haben die Kassette, Jür—, Professor!"

„Kann auch gegen uns sprechen."

„Verrät er uns — ich sage dir, Mensch, dann kriegt er eine Abreibung von der ganzen Hilaritas!"

„Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn!"

„Den sollten wir schon kriegen! Ist das Wasser noch nicht heiß?"

Illusionen tun auch etwas, wenn es gilt, eine Krankheit zu heilen.

„Es geht!" sagte Jürgen. „Wir können es ja mal versuchen!"

Er tauchte ein Ding, das einmal ein Taschentuch gewesen war, in das allmählich lauwarm gewordene Wasser und legte es auf Piters geschwollenes Fußgelenk.

„Doch!" sagte der. „Es ist schon ganz schön. Es ist wenigstens viel wärmer als kaltes Wasser. Mit Kälte ist bei mir nun mal nix zu machen!"

„Das wissen die Mädchen in Bergen auch!" sagte gemütlich Jürgen. Weshalb sich Piter aufrichtete und seinem barmherzigen Samariter mit der flachen Hand eines südlich vom Rücken versetzte.

„Schäm dich!" sagte Jürgen empört. —

Baron Ramitz war zwar nicht der offizielle Vorsitzende — „Kinners, damit laßt mich zufrieden!" —, doch der geistige Leiter des Vereins Ehemaliger Kavalleristen in der seinem Gute benachbarten Stadt Bergen.

Es war ein Verein ruhiger, gesetzter Leute, in dem sich alle Chargen der früheren Militärs zusammengefunden hatten. Ramitz, ein alter Rittmeister, vertrat den höchsten Rang, was ihm, abgesehen von seinem unverwüstlichen und erfinderischen Humor, ohnehin die Leitung sicherte.

Ganz im Gegensatz zu dieser Vereinigung, der anzugehören oder bei der auch nur „eingeladen" zu werden, eine hohe Ehre bedeutete, stand der Turn- und Sportverein „Hilaritas". Dieser nahm nur junge Leute auf. Ueber militärische Erinnerungen spottete man. Für Rügener Verhältnisse war man in der Hilaritas sehr fortschrittlich gesonnen. Der bejahrteste unter den Mitgliedern und zugleich Vorsitzender war Piter Schellbach. Jürgen Haffkirl war sein Schriftführer.

Jürgen war Schlosser und gelernter Chauffeur.

Piter war Schiffer von Beruf, hatte, stellenlos, eine Wanderung durch Rügen gemacht und war in Bergen hängengeblieben, eben weil dort Jürgen lebte. Sie beide waren Hamburger und kannten sich von früher. Damals war Jürgen noch als Geselle tätig. Er hatte auch Piter ab und zu Arbeit verschaffen können.

Sie hatten gemeinsam den kleinen, schlecht organisierten und unbedeutenden Verein Hilaritas, der unbeachtet ein bescheidenes Dasein fristete, auf die Beine gebracht und galten in ihrem Kreise viel. Trotzdem hob sich nicht so sehr, wie sie gewünscht, das Ansehen der Vereinigung, denn sie beide waren „Ausländer" — Hamburger! —, und man fand es allgemein dem Rügenschen Vaterlandsgefühl nicht entsprechend, daß in einem aus Rügenern bestehenden Verein „Ausländer" die Führung haben sollten.

Doch nicht das war das allermeist Entscheidende für die minder große Hochachtung, die die „Hilaritas" in ihrem Heimatort genoß.

Seit längerem schon bestand zwischen dem Verein ehemaliger Kavalleristen und dem „Hilaritas" — nein, keine Konkurrenz! Der ältere und „vornehmere" Kavallerieverein, zu dem sogar Gutsbesitzer gehörten, würde es sich aufs energischste verbeten haben, hätte es jemand behauptet. Aber Reibereien kamen vor, wiederholten sich, wurden stark und stärker und führten, es muß leider gesagt werden — zu heimlichen und öffentlichen Schlägereien und zu allgemeinem Aergernis. Jede Partei fühlte sich ehrlich im Recht und erwartete von der anderen, daß sie nachgäbe. Die „Hilaritas" fand ihre bevorzugte Berechtigung in ihrer jugendlichen und zeitgemäßen Betätigung für Volkswohl und Volksgesundheit, der andere Verein pochte auf sein Alter und die Tradition.

Derjenige, der im Haß am erbittertsten und in der Wahl seiner Mittel, wenn es Haß zu äußern galt, am skrupellosesten war, das war ohne Zweifel Klaus Heim, der bejahrte Vorsitzende des Kavallerievereins.

Mit der Zähigkeit des Alters und einer bewunderswerten Erfindungsgabe versuchte er, dem anderen Verein Steine in den Weg zu legen. Er mietete, sobald er erfuhr, daß drüben ein Fest, eine Zusammenkunft geplant war, die in Frage kommenden Säle und Lokale. Er konnte das. Denn er war ein wohlhabender Kaufmann und hatte wohl auch die Börse des Baron Ramitz mit zur Verfügung. Als Stadtverordneter hatte er tausend kleine Mittel, der Vereinigung die Benutzung von Sportplätzen und dergleichen zu erschweren. Mit den guten Nerven des Alters und der Selbstsicherheit einer geachteten Stellung tat er alles, was zu tun möglich war, die Jungen bis aufs Blut zu reizen. Er hoffte im stillen, eines Tages würden sie sich zu einer Unbesonnenheit hinreißen lassen — und sich und ihren Verein unmöglich machen.

Aber Piter Schellbach war nicht von heute.

Er hatte eine phantastische politische Laufbahn hinter sich, während welcher er zu den verschiedensten Parteien gehört hatte — er kannte sich ein wenig aus. Er wartete seinerseits, bis sich der Gegner eine Blöße geben würde.

Nun war im Kavallerieverein selbst der alte Vorsitzende keineswegs beliebt.

Seine herrische, rechthaberische Art reizte alle.

Aber niemand wagte, gegen ihn aufzutreten.

Seine Position war sozusagen eine fossile. Es schien, daß, solange er lebe, Leben nicht in den Verein kommen werde.

Ein Streitpunkt war der, daß der alte Heim die Bundeskasse — wenn nicht in einem Strumpf, so doch in einer kleinen braunen Kassette, die zwar ein Geheimschloß hatte, aber aus dünnem Holz gemacht und leicht zerbrechlich war, im Bundesarchiv — wie man ein bißchen prätentiös den kleinen Aktenschrank nannte — aufbewahrte, statt sie der Sparbank zu übergeben.

Der Schrank stand im unverschlossenen Bundesraum, in dem auch andere Vereine tagten. Wie leicht konnte die Kasse gestohlen werden!

„Ich komme für alles auf!" sagte eigensinnig der alte Heim.

Niemand bezweifelte das. Aber niemand hielt das für nötig oder wünschenswert. Vorsicht war ordnungsgemäßer und besser.

Vor kurzem nun, nachdem der alte Heim der „Hilaritas" einmal wieder einen Streich gespielt, der zwar ihm viel Vergnügen machte, aber selbst den Mitgliedern des eigenen Vereins nicht gefiel, da sie fürchteten, so viel böser Wille werfe auf sie mehr ein unangenehmes Licht, als daß er der „Hilaritas" schade, war etwas Bemerkenswertes geschehen.

Ramitz hatte die beiden maßgebenden Personen der „Hilaritas" zu sich gebeten.

„Wir wollen mal ganz offen und vernünftig miteinander reden", hatte er gesagt und die beiden inzwischen arbeitslos gewordenen Leute mit Rotwein und guten Zigarren von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung überzeugt. „Diese Stänkereien gehen so nicht weiter."

Und als die anfangen wollten, sich zu verteidigen (obwohl ihr Gewissen auch nicht gerade engelsrein war!), war er, abwinkend, fortgefahren: „Der alte Heim wird kindisch — aber wenn er nicht etwas ganz Besonderes ausfrißt, werden wir ihn niemals los. Ich biete euch Kameradschaft! Wollt ihr uns helfen, den Heim ein bißchen zu blamieren, daß er freiwillig seinen Vorstandsposten niederlegt?"

Piter und Jürgen hatten bereitwillig gegrinst.

Und Ramitz seinen Plan entwickelt.

Die beiden sollten die „Bundeskasse" aus dem „Archiv" stehlen, damit das Weite suchen und sechs Tage von Bergen fortbleiben, dann aber wieder mit der Kasse in Erscheinung treten, sie Heim offiziell überreichen und — hätte er nun das Fehlen vorher bemerkt oder nicht: — auf alle Fälle hätte der seine mangelnde Qualifikation als Wahrer der Bundesinteressen erwiesen und würde sein Amt aufgeben.

„Aber", hatte besinnlich Piter eingewendet, „wenn wir nun bei der Entnahme der Kasse überrascht werden? Dann stehen wir als Diebe da! Oder wenn der alte Herr Heim das Fehlen der Kassette sehr schnell bemerkt und uns verfolgen läßt? Wenigstens doch den Diebstahl anzeigt? Unser Verschwinden wird sowieso den Verdacht dann auf uns lenken!"

Ramitz hatte die Achseln gezuckt.

„Ja, erwischen lassen dürft Ihr euch nicht! Aber ich stehe für alles gut! Werdet Ihr verfolgt, so nehmt eure Interessen wahr! Stehlt, lügt, betrügt! Merkt euch die Belogenen, Bestohlenen, Betrogenen! Ich komme für alles auf. Und gelingt der Streich, soll's mir auf einen Hunderter für jeden nicht ankommen. Im übrigen ist das eine Sache nur zwischen euch und mir! Und wenn ihr die Kassette heil und ganz wieder zurückbringt und abliefert, so ist euer Ruf als ehrliche Leute ja gerettet!"

Piter und Jürgen hatten sich indessen doch noch ein wenig besonnen.

Sie waren klug genug, die Gefahren zu sehen, die in dem Streich lagen.

Ramitz aber hatte sie so geschickt zu necken und anzufeuern gewußt, daß sie schließlich sich selbst wie erbärmliche Feiglinge vorkamen, weil sie nicht sofort zugestimmt hatten.

Also wurde die Sache perfekt.

Zuerst ging auch alles wunderschön.

Unter einem gar nicht fadenscheinigen Vorwand gingen sie alle beide am hellichten Morgen in das Zimmer, in dem das Archiv stand. Wenige geschickte Griffe des Schlossers Jürgen Haffkirl — und die Kassette befand sich in ihrem Besitz.

Rucksäcke lagen schon bereit.

Gemächlich, wie auf einem Spaziergang, wanderten sie zur Stadt hinaus.

Aber sie waren noch keine Stunde unterwegs, als sie bemerkten, daß man sie verfolgte.

Ein paar Reiter sprengten in voller Karriere hinter ihnen her.

Alles schien verloren, denn sie erkannten Mitglieder des Bergener Kavalleristenvereins. Doch ein glücklicher Zufall kam ihnen zu Hilfe. Am Wege stand ein kleines Auto. Ein Hanomärchen. Der Fahrer schien nur für wenige Augenblicke sich entfernt zu haben.

Der Motor war nicht einmal abgestellt.

Wie hatte Ramitz gesagt?

Stehlt, lügt, betrügt!

Mit so vornehmer Protektion durfte man schon zu so verzweifelten Mitteln greifen.

Das treue Hanomärchen hatte sie davongeführt.

Als nach Stunden wilden Umherjagens — immer glaubten sie sich noch verfolgt! — endlich das Benzin ausging, stand für sie, wie bestellt, das Boot bereit, das sie sogar reichlicher, als ihre kühnste Phantasie es sich vorgestellt, mit allen Mitteln versah, sich einer Niederlage zu entziehen.

Freilich war auch diesmal ihr Glück nicht vollkommen.

Die Küste Pommerns zu erreichen, wurde ihnen versagt.

Der nächtliche Gewittersturm setzte ihnen aufs schrecklichste zu. Jürgen glaubte nie, daß sie noch einmal festen Boden unter den Füßen fühlen würden.

Er hatte mit dem Leben abgeschlossen. Und in dieser Stimmung kam ihm die Erkenntnis, daß sie doch eigentlich zu viel für eine unbedeutende Sache gewagt und aufs Spiel gesetzt hätten. Mit einem Schlage sah er ein, daß, wenn der Baron nicht zu seinem Wort stände, ihre Lage verzweifelt werden müßte, mindestens, wenn man sie vor ihrer freiwilligen Rückkehr nach Bergen schnappen sollte.

Piter, seegewohnt, schätzte die Gefahr nicht allzu hoch ein und war in jeder Hinsicht weniger pessimistisch.

Was konnte ihnen schon passieren!

Die Kassette war unerbrochen!

Und mit den schönen Papieren, die er zur Verfügung hatte, würde niemand auf den Gedanken kommen, daß es mit ihnen in irgendeiner Weise nicht seine Richtigkeit habe.

Dem Baron vertraute er blind.

Leider sah er sich gezwungen, als der Tag heraufkam, an Land zu gehen. Das Boot füllte sich mit Wasser. Sie schöpften zwar nach Leibeskräften aus. Aber es bis nach Pommern zu bringen, war unmöglich. Sie hatten indessen schon fast die Höhe von Stubbenkammer erreicht. Der Gedanke, sich in den Wäldern auf Jasmund zu verbergen, hatte Reize für sie und entbehrte nicht praktischer Vorteile.

(Fortsetzung folgt.)

unter den Hunderten von Lang, die in Wien leben, ausgerechnet der Buchhalter Lang gleichzeitig Henkerdienste versah.

Ganz unerwartet ist dann eines Tages der Stein doch ins Rollen gekommen. Einem amerikanischen Bildreporter gelang es nämlich, sich Zutritt zu einer Hinrichtung zu verschaffen, die auf dem Hof eines Wiener Gefängnisses vollzogen wurde und von dem ganzen Vorgang verschiedene Aufnahmen zu machen, die dann schon in den nächsten Tagen in der Presse erschienen. Auf einem dieser Bilder war auch der Scharfrichter Lang zu sehen, und zwar so deutlich erkennbar, daß Irrtümer ausgeschlossen waren. Selbstverständlich sprach sich die Angelegenheit in der Stadt sofort herum, und die von Lang befürchteten Folgen traten auch prompt ein — er wurde gekündigt und verlor seine Stellung als Buchhalter. Und nun hat er einen Prozeß auf Schadenersatz angestrengt. Er steht auf dem Standpunkt, daß seine Ansprüche auf Grund der Klausel in seinem Vertrag vollauf berechtigt seien. Die Behörden vertreten die Auffassung, daß es kein Mittel gegen gerissene, sensationslüsterne Presseleute gibt. Und der Amerikaner verteidigt sich mit dem Hinweis darauf, daß er seine Berufspflichten und sonst nichts erfüllt habe, und infolgedessen für den indirekt entstandenen Schaden nicht zur Verantwortung gezogen werden könne.

Er will nicht Kommerzienrat sein.

Grotesker Prozeß um einen abgelehnten Titel — Aber er muß ihn schließlich behalten . . .

Nein, einen solchen Prozeß hat Wien wirklich noch nicht gesehen. In dieser titelliebenden Stadt, in der man in jedem Restaurant zum Baron avancieren kann, sofern man dem Ober ein ausreichendes Trinkgeld in die Hand drückt („Küß die Hand, Herr Baron! Habe die Ehre!") — in dieser Stadt also hat sich ein Mann gefunden, der von einem vielbegehrten Titel nichts wissen will. Und der sogar Anderen auf gerichtlichem Wege verbieten wollte, ihn als „Kommerzialrat" zu bezeichnen!

Kurz und gut: der Präsident des Tiroler Industriellenverbandes, Herr Reitlinger, hat einen Wiener Verlag verklagt. Grund: der Verlag hatte in einem Handbuch Herrn Reitlinger als Kommerzialrat angeführt. Herr Reitlinger ersuchte den Verlag, den „Kommerzialrat" wegzulassen. Aber der Verlag stellte sich auf den Standpunkt, daß er hierzu keinen Grund habe, denn dieser schöne Titel sei ja Herrn Reitlinger gesetzlich verliehen worden. Es könne daher niemandem verwehrt werden, ihn damit anzusprechen.

Herr Reitlinger gab sich aber mit dieser Antwort nicht zufrieden und rief das Gericht um Schutz gegen die unwillkommene Ehrung an. Ein ganzer Senat von Richtern hatte sich nun mit der wichtigen Frage zu befassen, ob Präsident Reitlinger es sich gefallen lassen müsse, daß man ihn auch als Kommerzialrat anspreche oder nicht. Nach langer Ueberlegung wurde die Klage abgewiesen. Der Verlag hat also Recht behalten, und Herr Reitlinger muß in Zukunft wehrlos den „Kommerzialrat" über sich ergehen lassen.

Das „starke Geschlecht".

Was amerikanische und englische Aerzte beobachtet haben.

Nun steht es also auch wissenschaftlich fest, daß die Männer, diese Herren der Schöpfung, die sich so gerne als das starke Geschlecht aufgespielt haben, in Wirklichkeit garnichts anderes sind als eine jämmerliche, schwächliche und bemitleidenswerte Gesellschaft! Zu dieser Auffassung sind wenigstens, fast zu gleicher Zeit, englische und amerikanische Aerzte gekommen. Vor allem die Amerikaner, durchweg ernst zu nehmende Wissenschaftler und Mitarbeiter des berühmten Instituts May in Rochester (Minnesota, USA), haben diese Frage gründlich studiert und ihre Beobachtungen an 300 000 Einzelfällen gemacht. Das Ergebnis ihrer statistischen Aufnahmen ist dahin zusammenzufassen, daß die Männer zu einem unverhältnismäßig höheren Prozentsatz als die Frauen für alle möglichen Krankheiten anfällig sind. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Darmkrankheiten, um Erkrankungen der Lunge, der Nieren und der Atmungsorgane. Auf vier Patienten kommen etwa drei Männer und nur eine Frau. Eine direkte Folge dieser geringeren Widerstandskraft der Männer gegen Krankheiten aller Art ist natürlich auch die Erfahrung, die man fast überall auf der Welt machen kann, daß es wesentlich mehr Witwen als Witwer gibt. Besonders kraß liegen die Verhältnisse in dieser Beziehung in England, wo vier Witwen auf einen Witwer kommen.

Als Ursache der Unterlegenheit der Männer inbezug auf die Widerstandskraft gegen Krankheit und Tod werden von den Aerzten verschiedene Gründe angeführt: starker Alkoholgenuß, übermäßige Beanspruchung der Nerven durch Arbeit und Beruf, die Neigung zu Ausschweifungen aller Art und nicht zuletzt die Sünden der Jugend.

Humor.

Nicht möglich.

Zwei Schotten stehen vor dem Richter wegen „Zerstörung öffentlichen Eigentums," sie haben nämlich, total betrunken, ein paar Laternen eingeschlagen.

„Wer war der Dritte?" fragt der Richter als erstes.

„Der Dritte?" — Welcher Dritte? — Wir wissen von keinem Dritten."

„Erzählt hier keine Märchen! Ihr wollt doch nicht behaupten, daß ihr euren Rausch aus eurer Tasche bezahlt habt!"

„Nur Eigenschaftswörter können gesteigert werden," sagt der Lehrer, „zum Beispiel: schön, schöner, am schönsten."

Da meldet sich der Karl stürmisch: „Bitte, Herr Lehrer, auch Zahlwörter kann man steigern!"

„Zahlwörter? Nein, das kann man nicht!"

„O ja, bitte, zum Beispiel: drei, dreier, am dreißigsten."

Corpus delicti.

„Anna," sagt die Hausfrau in vorwurfsvollem Ton, „Sie geben jede Woche sechs Blusen in Wäsche und meine Tochter nur zwei."

„Was denn?", erwidert Mina, „ist denn Ihre Tochter vielleicht auch mit einem Kaminfeger verlobt?"

Freundinnen.

„Karl sagt immer, ich sei sein einziger Gedanke."

„Dann habe ich ihn neulich mit einem Hintergedanken im Stadtpark gesehen!"

Die Krise.

„Hätte ich nicht meinen Hund, wäre ich schon längst Hungers gestorben."

„So?"

„Ja. Ich habe ihn schon fünfmal verkauft, und jedesmal war er am nächsten Tag wieder da."

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 11 (75) | Sonntag, den 18. März 1934 | 12. Jahrgang

Der Autounfall.

Von **Eva Uechtritz.**

Wie alles eigentlich gekommen war, wußte Ingrid später selbst nicht. Sie hatte nur noch die Erinnerung an einen plötzlichen wahnsinnigen Schrecken, einen gellenden Schrei, kreischende Bremsen und ein lebloses, wachsbleiches Kindergesicht, vor dem Wagen entsetzte Gesichter und dann später Krankenhausluft.

Sie war nicht mehr imstande, nach Hause zu fahren. Sie ließ den Wagen vor dem Krankenhause stehen und ging langsam mit mechanischen Schritten nach Hause. Es wurde ihr schwer, die Treppen hinaufzusteigen, denn innerlich vibrierte alles.

Als sie in ihrer Wohnung stand, löste sich die Beklemmung endlich in ein erschüttertes Schluchzen.

Aber das bleiche Gesichtchen verließ sie den ganzen Tag nicht. Und ohne daß es ihr eigentlich klar war, tat sie in den nächsten Stunden überhaupt nichts, als ruhelos in ihrem Zimmer auf und ab zu gehen und Unzusammenhängendes vor sich hinzumurmeln.

„Daß es nur nicht stirbt, daß es nur wieder gesund wird!"

Sie fragte auch gar nicht darnach, ob das Kind in ihren Wagen hineingelaufen war, ob sie unvorsichtig gewesen, oder wie dieser ganze Unfall überhaupt passiert war. Sie wußte nur eines: daß dieses blasse Kindergesicht wieder Leben und Farbe bekommen mußte, daß auch für ihr eigenes Leben vieles an dem Leben dieses Kindes hing; dieses Kindes, von dessen Existenz sie noch vor Stunden nichts wußte, und das nun plötzlich groß und schicksalshaft in ihrem Leben stand und alles auslöschte, was vordem darin geherrscht hatte.

Das Telephon schrillte. Eine farblose Frauenstimme:

„Ich soll Ihnen sagen, gnädige Frau, daß das Kind aufgewacht ist. Sie möchten sich bitte nicht zu sehr aufregen, der Herr Doktor läßt sagen, er hoffe bestimmt, die Kleine durchzubringen."

Ingrid verstand nicht, was die Frau alles sprach, sie hatte nur das Eine gehört; das Kind lebte!

Am nächsten Tage ging sie ins Krankenhaus, die kleine Patientin zu besuchen. Während sie die Treppe emporging, fiel ihr plötzlich ein, daß sie vielleicht am Bette des Kindes dessen Eltern treffen könne, denen sie ohne ihre Absicht so schweres Leid zugefügt hatte. Sie hatte plötzlich das Gefühl, daß sie lieber kehrt machen und nicht mit diesen Menschen zusammentreffen sollte, denen gegenüber sie eine schwere Schuld empfand. Aber schon stand sie in dem nüchternen, weiß getünchten Zimmer vor dem Bett, an dem stumm und den Kopf in die Hände gestützt ein Mann saß. Ganz leise trat sie heran und legte die Blumen, die sie mitgebracht hatte, auf die weißen Kinderhände. Dann setzte sie sich still an die andere Seite des Bettes.

Der Mann hatte nicht aufgesehen. Vielleicht wollte er die Frau nicht sehen, die dieses Kind, das das Letzte war, was das Schicksal ihm gelassen, in Lebensgefahr gebracht hatte.

Da schlug das kleine Mädchen die Augen auf und sie wanderten von der stillen Frau am Bettrand zum Vater hinüber, der immer noch die Hände vor dem Gesicht hielt und nicht aufblickte.

„Vati" — ganz leise und wie ein Hauch kam es aus dem Kindermund — „Vati".

„Ja, Hannelore?"

Dem Kind wurde das Sprechen schwer.

„Nicht traurig sein, Vati", sagte es mit schwacher Stimme und versuchte, sein Händchen auf die des Vaters zu legen. Das verbundene Köpfchen vermochte es nicht zu bewegen.

Dann fühlte es die Blumen.

„Blumen?" sagte es leise. „Ich kann sie nicht sehen, Vati, willst Du sie mir wohl einmal zeigen? Sind die Blumen von Dir, Vati?"

Jetzt schien der Mann zum erstenmal Ingrids Gegenwart überhaupt zu bemerken. Er sah sie mit einem kurzen Blick an und schaute dann wieder auf das Kind, als wäre ihr Anblick ihm unangenehm.

Ingrid wußte nicht, was sie sagen sollte. Irgendwie kam ihr die Situation beinahe lächerlich vor. Sie stand hier wie eine arme Sünderin am Bette eines Kindes, an dessen Kranksein sie ja schließlich nur insofern schuld war, als das Kind gerade in ihren und nicht in einen anderen Wagen hineingelaufen war. Und trotzdem schämte sie sich vor dem Mann mit dem ernsten Gesicht und vor seinen traurigen Augen. Dann hörte sie wieder die Kinderstimme:

„Oh, die Blumen sind aber schön. Ich danke Ihnen."

Zum erstenmal sah das Kind Ingrid an.

„Vati, wir wollen uns bei der fremden Dame bedanken. Die Blümchen gefallen mir wirklich sehr gut."

Jetzt endlich brachte der Mann es über sich, sich Ingrid vorzustellen und ein paar Worte mit ihr zu sprechen. Sie hatte sich so vieles vorgenommen, was sie dem Manne hatte sagen wollen. Sie hatte davon sprechen wollen, wie leid es ihr tat, daß sie die unschuldige Ursache zu diesem Unfall war. Aber vor diesem todtraurigen Gesicht verstummte sie und brachte kaum ein paar Worte des Bedauerns hervor.

Vielleicht empfand der Mann, daß sie sich innerlich quälte.

„Es ist mein einziges Kind", sagte er wie entschuldigend, „Sie müssen das verstehen; das Kind hat auch keine Mutter mehr."

Er blickte sie ein bißchen hilflos an. Ingrid empfand plötzlich Mitleid mit ihm. Sie fühlte all die Angst, die er um das Kind ausgestanden haben mußte, das doch schließlich das Letzte war, was ihm an Lebensglück geblieben war und fühlte ganz instinktiv, daß noch mehr an dem Gesundwerden der Kleinen hing als nur ein Kinderleben.

Sie sah den Mann aufmerksam an, blickte in ein ernstes, verschlossenes Gesicht mit enttäuschten Augen, und ganz plötzlich empfand sie eine innere Verbundenheit zu diesen beiden Menschen, fühlte, daß sie selbst im Grunde ebenso einsam war. Sie hatte vielleicht nie so tief darüber nachgedacht, daß auch ihr das Leben vieles versagt hatte, daß auch in ihrem Leben der Mittelpunkt fehlte, daß niemand da war, der ihren Empfindungen Richtung zu geben vermochte.

Das Kind war eingeschlafen. Ingrid saß noch lange an dem Bett und fand jetzt endlich Worte, dem Vater zu sagen, wie weh es ihr tat, ihm diesen Kummer bereitet zu haben. Aber das war jetzt plötzlich nicht mehr nur eine Entschuldigung, eine leere Höflichkeitsphrase, sondern das war das tiefe, innere Verständnis eines Menschen für die Not des anderen. Das war das streichelnde, tastende Trösten einer Frau für einen einsamen Mann.

Als sie später gingen, war es wie selbstverständlich, daß sie gemeinsam den Heimweg unternahmen, und der Mann erzählte dabei von seinem Leben, von seiner Ehe, die eine Enttäuschung gewesen, von der Frau, an die er geglaubt hatte und die nun, weit weg von ihm, ihr eigenes Leben, ihm und seinem Kinde fremd, mit fremden Menschen lebte.



Neuartiger Frühjahrsmantel.

Der neue Mantel ist meist tailliert, auch gegürtet. Dazu gehören breite Revers, die man abgerundet und doppelt oder dreifach übereinanderliegend mit gesteppten Rändern trägt. Der Gürtel zeigt hübsche ring- oder plättchenartige Metallschnallen und größere metallberandete Dornlöcher.



Die gläserne Schule.

Licht, Luft und Sonne — nach diesem hygienischen Grundsatz werden auch in anderen Ländern die Schulen gebaut. Typisch hierfür ist, wie das riesige Treppenhaus der neuen Schule von Yotsuya bei Tokio zeigt, die starke Verwendung von Glas.

Sie sahen sich noch öfter am Bett des Kindes, das ganz langsam sich wieder erholte. Oft verließen sie gemeinsam das Krankenhaus und sprachen von Dingen, die manchmal tief hineingriffen in ihr persönliches Leben, die sie enger zueinander führten, als irgend ein Wort, das von Zuneigung gesprochen oder von Liebe. Beide fühlten, da ist ein Mensch mit den gleichen Sehnsüchten, dem gleichen Kummer und den gleichen Enttäuschungen. Und beide wußten, daß sie sich vor dem Augenblick fürchteten, wo sie sich die Hand zum Abschied geben müßten. Denn dahinter würde nicht der Gedanke stehen, daß sie sich ja schon am nächsten Tage am Bett des Kindes wiedersehen könnten.

Aber auch die Kleine hatte die fremde Dame, die mit so sanfter liebevoller Stimme zu ihr sprach, liebgewonnen. Und an dem Tage, an dem Ingrid Abschied nehmen wollte und dem Kinde ein paar lustige Worte, die hoffnungsvoll klingen sollten, zum Lebewohl sagte, hielt die Kleine ihre Hand fest und sagte:

„Du mußt zu uns kommen, Du mußt uns zu Haus besuchen. Der Vati ist doch auch traurig, wenn Du nicht wiederkommst, nicht wahr, Vati?"

Ingrid wurde rot. Sie sah den Mann nicht an.

„Die Tante könnte doch immer bei uns bleiben, nicht wahr, Hannelore?" sagte er dann. „Frag' doch die Tante, ob sie nicht immer bei uns bleiben will."

Das Kind sah sie fragend an. Sie strich leise mit der Hand über das Köpfchen und hob die Augen zu dem Mann empor. Und in seinem Blick sah sie eine so innige Bitte, mehr noch, las sie Sehnsucht und — Liebe. Da sah sie ihn fest an und sagte mit leiser Stimme:

„Ja, ich will bei auch bleiben."

Anekdoten um den Präsidenten Masaryk.

In der Tschechoslowakei erscheint soeben aus der Feder von Josef Mach ein Büchlein mit Kurzgeschichten über den Präsidenten Masaryk, aus dem wir nachstehend einige Proben veröffentlichen.

Masaryk spricht öffentlich sehr ungern und noch weniger gern bereitet er sich auf solche Kundgebungen vor. Er verschiebt solche Arbeit von einem Tag auf den anderen, gewöhnlich bis zur letzten Minute.

„Ich warte lieber, bis mir die Behörden vorschlagen, was ich sagen soll," erklärte er einmal zu seiner Entschuldigung.

„Und dann richten Sie sich nach diesen Vorschlägen?"

„Nie, nicht einen einzigen Satz verwerte ich daraus. Aber ich konzipiere besser, wenn das vor mir liegt, was ich nicht sagen will."

Das unmögliche Staatsoberhaupt.

H. W. Steed erzählt folgende Geschichte:

„Ich werde nicht so bald die Mischung von Formalität und Zwangslosigkeit bei Masaryks Ankunft in London vergessen. Auf dem Eustoner Bahnhof stand die Ehrenkompagnie und anwesend war der kommandierende General von London und der Vertreter des Außenministeriums, aber keiner von ihnen kannte Masaryk vom Sehen. Seton-Watson, ich und andere Freunde standen auf dem Perronsende, da kam der kommandierende General zu mir, fixierte mich von oben bis unten und fragte, so gut er konnte:

„Sind Sie etwas Besonderes?"

„Nein," antwortete ich, „ich bin der Redakteur der außenpolitischen Rubrik der Times."

„Oh", rief er und ging weg.

Gleich darauf kehrte er wieder zurück und fragte mich, ob ich den neuen Präsidenten kenne. Als ich dies bejahte, ersuchte er mich, ich möge ihn den Behörden zeigen.

Es war nicht notwendig, daß ich auf ihn aufmerksam machte. Sobald der Zug zum Stehen kam, sprang aus ihm derselbe alte liebe Masaryk in seinem langen Ulster und weichen Filzhut, wie ich ihn gekannt habe. Er eilte als alter Freund auf mich zu. Dann bemächtigten sich seiner die Behörden und brachten ihn dazu, daß er die Besichtigung der Ehrenkompagnie vornahm, deren Musik die tschechische Staatshymne nicht kannte und das Lied „Der siegreiche Held kommt!" intonierte. Daraufhin setzten sie ihn ins offizielle Automobil, das aber nur zwei Sitze hatte. Sie erwarteten, Masaryk werde streng formell wegfahren. Doch er zog mich zu sich in den Wagen, nahm mich auf den Schoß, und den Gesandte Dr. Ossusky nahm Seton-Watson auf den Schoß.

So betrat Masaryk zum unaussprechlichen Erstarren der Behörden zum ersten Male offiziell London. Auf dem Perron ließen wir den kommandierenden General zurück, der immer noch darüber nachgedacht hat, ob ich doch nicht „etwas Besonderes" war, und der wahrscheinlich eine sehr merkwürdige Meinung bekam über die Sitten der Wilden Mitteleuropas.

Oesterreichs Leiche.

Der Wiener Arzt und berühmte Operateur Professor Lorenz hat nach dem Umsturz einen Artikel über den Präsidenten Masaryk in die „Neue Freie Presse" geschrieben. Er schilderte darin, wie vor Jahren, als er noch selbst Assistent der Klinik war, zwei Studenten zu ihm kamen und ihn baten, einige private Lektionen aus Anatomie zu geben. Einer dieser Studenten war Thomas Masaryk. Bei einer Lektion wurde seziert. Aber Masaryk schnitt zu tief.

„Wenn Sie auf eine solche Weise einen lebenden Menschen schnitten, stünde er niemals wieder auf," bemerkte Lorenz und fügte bei dieser Erinnerung in der „Neuen Freien Presse" politisch hinzu:

„Während des Krieges verbrach Masaryk dasselbe an Oesterreich. Es war eine schlechte Operation. Er hat es zerschnitten, damit es nie wieder aufstehe."

Präsident Masaryk las die Erinnerung und schickte postwendend Professor Lorenz eine freundschaftliche Berichtigung: „Sie irren, es war bereits eine Leiche."

Schulden und Treue.

Als Masaryk im Dezember 1918 als Präsident der Republik nach Prag zurückgekehrt war, wurde er mit Angeboten verschiedener Prager Schneider überschüttet. Alle wollten „Hoflieferanten" werden.

„Ach nein," schlug der Präsident alle Angebote ab, „ich werde dort nähen lassen, wo ich vor dem Kriege Schulden gemacht habe."

Von der Freigebigkeit.

Das Töchterchen des Schriftstellers Karl Polacek hatte von seinem Vater das Versprechen erhalten, ihm an seinem Geburtstage den Präsidenten zu zeigen. So geschah es — der Geburtstag fiel eben auf einen Freitag, und so führte der Schriftsteller Polacek sein Töchterchen in den Garten Capeks, wo es nicht nur den Präsidenten sah, sondern auch mit ihm sprechen durfte. Es rühmte sich, daß ihm Vater diese Zusammenkunft als besonderes Geschenk versprochen habe.

Der Präsident lachte und wendete sich zu Polacek mit den Worten:

„Sie sind aber freigebig! Das erinnert mich an meine Landsleute von unserem Dorf, die ihren Kindern als Geschenk zur Kommunion die Haare schneiden lassen."

Scharfrichter inkognito.

Nebenseiten der „Berühmtheit" — Prozeß um ein Bild.

Vor einem Wiener Gericht läuft augenblicklich ein Prozeß, der in mehr als einer Hinsicht besondere Aufmerksamkeit verdient. Es handelt sich um die Klage, die der Scharfrichter Lang gegen einen amerikanischen Journalisten und mehrere österreichische Berichterstatter angestrengt hat.

Als im Sommer des Jahres 1933 auch in Oesterreich die Todesstrafe gesetzlich wieder eingeführt wurde, erhielt Lang einen Vertrag als Henker, nicht zuletzt deshalb, weil dieses Amt in seiner Familie früher einmal erblich gewesen war. In einer ausdrücklich in diesen Vertrag aufgenommenen Klausel war Lang zugesichert worden, daß seine Ernennung zum Scharfrichter geheimgehalten werden solle, und daß niemand erfahren dürfe, daß der Buchhalter Lang — diesen Posten bekleidete er nämlich in einer Fabrik — mit dem Henker Lang identisch sei. Lang fürchtete wohl mit Recht, daß er seine Stellung verlieren würde, wenn es eines Tages herauskäme, daß er im Nebenberuf mit dem Henkerbeil arbeitet, was für ihn immerhin den Verzicht auf ein Monatseinkommen von 200 Schilling bedeutete. Tatsächlich gelang es auch eine Zeit lang, die Sache geheimzuhalten, und niemand kam auf den Gedanken, daß

Kunst.

Radiokünstler heute in Lodz.

Heute finden im Sängerhaus (11. Listopadastraße 21) zwei Auftritte von Künstlern des Polnischen Radio statt. Um 12.30 Uhr wird eine Veranstaltung für Kinder gegeben, an der der populäre Radioonkel Henryk Ladosz teilnehmen wird, außerdem die Opernsängerin Aniela Szleminska und der ausgezeichnete Gesangchor des Szczaniecki-Gymnasiums. Das Konzert für Erwachsene beginnt um 8.45 Uhr abends. Außer dem bekannten Liedersänger und Rezitator Henryk Ladosz und der ebenfalls schon genannten Sängerin Szleminska wird der populäre Liedersänger Stefan Witas-Nowita und der in Polen einzigartige weibliche Revellerschor „Te 4" auftreten. Um 12 Uhr nachts nimmt beim Klang der Tanzweisen das Beglückwünschen der Josephinen und Josephs seinen Anfang. Die Eintrittspreise für die Kindervorstellung 50 Gr., für das Abendkonzert von Zl. 2 bis 4. Am 18. März werden dieselben Künstler in Zgierz im Weißen Saale (Pilsudskistraße 17) aufwarten. Der Reingewinn aus den Veranstaltungen ist für die Erbauung der Anstalt für blinde Kinder bestimmt.

Aus dem Reiche.

Veruntreuungen auf eine halbe Million Zl. in einer staatlichen Telephonfabrik.

Die Untersuchung in der Angelegenheit der Veruntreuungen in der Warschauer staatlichen Telegraphen- und Telephonapparatefabrik wurde beendet. Der Staat hat einen Schaden von 500 000 Zloty erlitten. In die Betrugsaffäre ist ein Ing. Goldblum verwickelt, der mit dem Direktor der Telephonfabrik Lopuszczanski zusammenarbeitete. L. stellte an ausländische Firmen falsche Rechnungen aus, außerdem betrog er den Staat beim Einkauf von Drähten.

24 Millionen Steuerschulden in der Wojewodschaft Kielce.

Nach den letzten Berechnungen betragen die an die Selbstverwaltungen der Wojewodschaft Kielce außenstehenden Steuerschulden 24 Millionen Zloty. Charakteristisch ist, daß diese Wojewodschaft in dieser Beziehung noch nicht einmal an erster, sondern an dritter Stelle steht.

Tragödie auf dem Goplo-See.

Aus Hohensalza wird berichtet: Während einer Trainingsfahrt mit einem Kajak auf dem Goplo-See kenterte das Boote und die beiden Insassen Alois Bielasik und Josef Balcerzak aus Rzepow fielen ins Wasser. Balcerzak gelang es, vollkommen erschöpft das Ufer zu erreichen, sein Gefährte ertrank.

Furchtbarer Tod eines Säuglings.

Ein Franciszek Sury aus dem Dorfe Wornieszki, Kreis Zywiec, meldete dem örtlichen Leichenbeschauer, daß sein Kind gestorben sei. Der Leichenbeschauer begab sich in das Haus des Bauern, wo sich herausstellte, daß das Kind, ein Säugling, in einer Wanne gebadet wurde, die auf dem glühendheißen Ofen statt. Durch Unvorsichtigkeit fiel das Kind heraus, auf die Platte, kollerte von da auf den Boden. Ein Topf mit kochendem Wasser wurde umgerissen. Das Wasser ergoß sich über das Kind, das nach fürchterlichen stundenlangen Qualen verstarb.

Lask. Zusammenstoß zwischen Auto und Wagen. Auf der Chaussee Lask—Pabianice fuhr ein Auto, das von dem Chauffeur Jankel Rozmaryn aus Wielun gelenkt wurde, auf einen Wagen auf, auf dem eine Magdalena Jozwiak aus Wronowice und ihr 19 Jahre alter Sohn Antoni saßen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Wagen in Stücke geschlagen wurde. Beide Insassen wurden auf die Chaussee geschleudert und trugen schwere Verletzungen davon. Das Pferd wurde getötet. Auch das Auto wurde erheblich beschädigt. Bisher ist nicht festgestellt worden, wer an dem Zusammenstoß die Schuld trägt. (a)

Alexandrow. Frecher Einbruchsdiebstahl. Wiederum ist hier ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl zu verzeichnen. Diesmal haben sich die Diebe ihr Arbeitsfeld in der Nowo-Koscielna-Straße 2, beim Strumpffabrikanten R. Silberberg, ausgesucht. Hier drangen sie nachts durch ein Fenster in das Innere des Lokals ein und stahlen Garn, in Päckchen viele Dutzend fertige Strümpfe, silbernes Gerät, Wäsche und Garderobe im Gesamtwerte von etwa 8000 Zloty. Außerdem zogen sie unter dem Kopfkissen des schlafenden Silberberg 200 Zloty in bar hervor, die dieser für den Auskauf eines Wechsels bereitgelegt hatte. Von den Dieben führen Spuren durch die Hinterhöfe, wo sie mehrere Ställe aufbrachen. Die Polizei ist auf der Suche nach den Einbrechern. R. W.

Kattowitz. Kleiner Junge schießt Polizistenfrau nieder. Ein eigenartiger und bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des Kattowitzer Polizeibeamten Szopa. Dort erschien ein Nachbarkind, und zwar der 10jährige Samuel Sapir, der aus dem an der Wand hängenden Dienstgurt des Wohnungsinhabers dessen Revolver herausnahm. Plötzlich löste sich ein Schuß, und die Kugel drang der Ehefrau des Beamten in die rechte Wange und blieb im Halse stecken. Die schwerverletzte Frau wurde unverzüglich nach dem Unglücksfall ins städtische Krankenhaus überführt, wo eine Operation vorgenommen werden mußte.

Sport.

Rugby-Länderkampf England — Schottland 6:3 (3:3).

Zum Rugby-Länderkampf England — Schottland um die Meisterschaft des Inselreiches fanden sich am Sonnabend im Stadion von Twickenham 60 000 Zuschauer ein. Die Engländer konnten die Meisterschaft, welche alljährlich zwischen England, Schottland, Erland und Wales ausgetragen wird, knapp 6:3 im entscheidenden Spiele gegen Schottland gewinnen, nachdem sie auch gegen Irland und Wales erfolgreich bleiben konnten. Von bisher 56 ausgetragenen Spielen um diesen Pokal gewannen England und Schottland je 23mal und 10 Spiele wurden mit gleichem Torverhältnis beendet.

Cambridge schlägt Oxford.

Das große sportliche Ereignis Englands am gestrigen Sonnabend war der traditionelle Ruderwettstreit der Studenten der Universitäten von Cambridge und Oxford. Ganz London stand im Zeichen dieses Ereignisses. Zum 86. Male maßen die Achter dieser Universitäten ihre Kräfte. In den letzten 10 Jahren waren stets die Cambridge'er siegreich und auch gestern gehörte der Sieg ihnen. Seit Bestehen des Wettbewerbs siegte Cambridge 46mal. Ganz besonders schwer wurde ihnen der Sieg in diesem Jahre, denn sie mußten eine neue Rekordzeit herausfahren, um die Gegner zu schlagen. In 18,03 erreichten sie mit 4¼ Längen vor Oxford das Ziel. Auch die Zeit der Oxforder (18,18) war besser als die bisherige Bestzeit.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Josephifeier im Zubardzer Kirchengesangverein. Morgen, Montag, veranstaltet der Zubardzer Frauenverein mit dem Zubardzer Kirchengesangverein ab 6 Uhr abends in den neuen Vereinsräumen (Limanowskiego 104) eine Josephifeier, verbunden mit Flackiessen. Der Reinertrag ist zur Abtragung der Ankaufsschulden des Vereinslokals bestimmt. Es ist ein sehr reichhaltiges Programm, wie humoristische Vorträge und musikalische Darbietungen, vorgesehen. Auch gelangt zur Aufführung die Original-Burleske „Das gefährliche Alter" von Jean Blatzchen.

Operettenaufführung im Baluter Kirchengesangverein. In letzter Zeit entfalten die Lodzer Vereine eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete der theatralischen und gesanglichen Bühnenaufführungen. Unlängst brachte der Turnverein „Kraft" sowie der Musikverein „Stella" Operettenstücke heraus, die allgemein gefallen haben und auch wiederholt werden konnten. Nunmehr ist der Baluter Kirchengesangverein dabei, eine Schwank-Operette herauszubringen. Es ist dies die überaus lustige Operette von Rudolf C. Dollinger „Mizzi und Muzzi", eine Operette in 3 Aufzügen, die abendfüllend ist. Die melodienreiche Musik dazu schrieb Bruno Brenner. Herr Dirigent Ottomar Schiller, der den Chor des Baluter Kirchengesangvereins leitet, hat die musikalische Einstudierung der Operette übernommen, eine Gewähr mehr, daß auch dieses Bühnenwerk sorgfältig und sauber das Rampenlicht erblicken wird. „Mizzi und Muzzi" soll am 2. Osterfeiertag zur Aufführung gelangen. Näheres wird noch durch Anzeigen bekanntgegeben werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Außerordentlicher Bezirksparteitag.

Zwecks Beschlußfassung über die Taktik der Partei bei den bevorstehenden Stadtratswahlen wird für Montag, den 2. April d. J., ein außerordentlicher Bezirksparteitag nach Lodz einberufen. Sämtliche Ortsgruppen des Parteibezirks haben bis zu diesem Termin ihre Mitgliederversammlungen zu veranstalten und die Delegierten für den Parteitag zu wählen. Die Anzahl der Delegierten bleibt dieselbe wie beim letzten ordentlichen Bezirksparteitag.

Für den Bezirksvorstand:
A. Kronig, Vorsitzender.

Lodz-Süd. Frauengruppe. Dienstag, den 20. März, um 7 Uhr abends, findet die übliche Zusammenkunft der Frauen statt. Es werden von jetzt ab die Zusammenkünfte nicht Donnerstags, sondern Dienstags stattfinden.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger und Scherer! Sonntag, den 18. März, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Sitzung der Reiger- und Scherersektion statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist es Pflicht, zu erscheinen.

Veranstaltungen.

Frauengruppe Lodz-Ost. Die Frauengruppe Lodz-Ost begeht am Sonntag, dem 18. März, ihr erstes Gründungsfest. Beginn des Festes um 3 Uhr nachmittags Die Mitglieder und Freunde sind hierzu herzlich eingeladen.

Die Rache der zehn Masken.

Tragödie um eine junge Schönheit

Anna Cerande ist eine blutjunge und ungewöhnlich hübsche Verkäuferin, die aus der portugiesischen Stadt Santarem stammt und vor einigen Monaten nach Valencia übersiedelt war. Sie hatte hier bei einem spanischen Kaufmann eine Stellung gefunden und zog es vor, sich allein durchs Leben zu schlagen, als einen der reichen Bewerber zu heiraten, die sich in Santarem um sie bemühten.

In Valencia betrat eines Tages ein englischer Kapitän namens Storfield den Laden, in dem Anna Cerande tätig war. Die schöne Verkäuferin sehen und sich in sie verlieben, war für ihn eins. Er ruhte nicht eher, als bis er ihr Jawort bekommen hatte. Storfield reiste nach Portugal, stellte sich dort den Eltern seiner Braut vor und erklärte, daß er sie sofort heiraten werde, wenn der Scheidungsprozeß zwischen ihm und seiner Frau beendet sei. Inzwischen stellte er dem Mädchen und den Eltern entsprechende Geldmittel zur Verfügung, die ihnen ein sorgenfreies Auskommen ermöglichen sollten.

Anna kehrte nun nach Santarem zurück. Aber Neid und Mißgunst ließen sie nicht zur Ruhe kommen. Die abgewiesenen Freier sprengten über sie die häßlichsten Gerüchte aus, neidische Freundinnen verspotteten sie oder zogen sich von ihr zurück. Nur wenige ihrer früherer Bekannten blieben ihr weiter freundlich gesinnt, und von diesen ließ sich Anna auch überreden, an einem Faschingsball teilzunehmen.

Zehn Masken auf dem Fest.

Kapitän Storfield weilte zu dieser Zeit nicht in Santarem. Um so größer war die Betroffenheit des Mädchens, als es unter den Tanzenden plötzlich einen Mann in englischer Seemannsuniform und in der karikierten Maske des Kapitäns Storfield erblickte. Das Mädchen begriff sofort, daß ihre enttäuschten Freier sie auf diese Weise verhöhnen wollten. Wenige Minuten später erblickte sie eine zweite, ähnliche Maske, dann eine dritte ... Nach einer halben Stunde waren zehn „Kapitän Storfields" im Saal anwesend. Schlag 12 Uhr umringten sie die empörte Braut und führten unter allgemeinem Gelächter der Teilnehmer, um sie einen Tanz auf, bei dem sie durch Radebrechen und Körperverrenkungen den englischen Kapitän verspotteten.

Der echte Storfield.

Gegen 1 Uhr nachts erschien ein elfter „Kapitän Storfield" auf dem Fest. Seine Gesichtsmaske war allerdings keine Karrikatur mehr, sondern zeigte das vollkommen gleiche Aussehen wie das Antlitz des echten Kapitäns. Mit hastigen, energischen Bewegungen bahnte er sich den Weg zwischen den Tanzpaaren hindurch und bat die schöne Anna um einen Tanz Erst jetzt bemerkte das Mädchen, daß ihr Bräutigam unerwartet auf dem Fest erschienen war Sie erzählte ihm sofort von dem rohen Scherz, den sich die „Kavaliere" von Santarem mit ihr erlaubt hatten. Storfield, der von seiner Fahrt etwas früher zurückgekehrt war, als er vergesehen hatte, war von den Eltern davon unterrichtet worden, daß Anna auf den Ball gegangen sei. Als er nun seine Ebenbilder bemerkte, wurde er bleich vor Zorn. Er trat auf den ersten der falschen Storfields zu, riß ihm die Maske vom Gesicht und versetzte ihm eine schallende Ohrfeige. Sofort verstummte die Musik, und die anderen „Storfields" eilten ihrem Kollegen zu Hilfe. Der Engländer zog seinen Revolver und drohte, jeden von ihnen niederzuschießen, der sich nicht schleunigst aus dem Felde machen würde. Er begann zu zählen — und bei drei waren alle zehn Storfields aus dem Saal verschwunden.

Der Tod des Kapitäns ...

Die Stimmung unter den Tanzenden war nach diesem Vorfall sehr gereizt. Sie schlug erst um, als der Kapitän laut erklärte, daß er die Anwesenden bitte, bis zum Ende des Festes seine Gäste zu sein und auf die Gesundheit seiner Braut zu trinken. Er ließ die besten Speisen und Weine auftragen; das Fest nahm einen höchst anregenden Verlauf, und seine Teilnehmer fanden, daß der englische Kapitän eigentlich ein ganz „patenter" Junge sei.

Kurz vor Morgengrauen wurde der Kapitän für einen Augenblick von seinem Tisch weggerufen. Er verließ den Saal und — kam nicht mehr zurück. Einige Stunden später fand man ihn in einer Seitenstraße erschossen auf Von den Tätern fehlt jede Spur.



Sonntag, den 18. März.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
13 Sinfoniekonzert, 14.40 Volksmusik, 15.20 Schallplatten, 15.30 Kinderstunde, 16 Konzert, 18 Hörspiel: „Liebeleien", 18.40 Lieder, 19.20 Verschiedenes, 19.50 Potpourri, 21.15 Bunter Abend, 22.15 Sportnachrichten, 22.25 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
12.15 Mittagskonzert, 14 Kinderlieder-Singen, 16 Nachmittagskonzert, 19 Orgelkonzert, 19.45 Hörfolge: „Das Wunderhorn", 23 Tanzmusik.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.20 Klaviermusik, 12 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.30 Brahms: Klavierquartett G-Moll, Werk 25, 19 Wunsch-Konzert, 21 Tanzabend, 23 Tanzmusik.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)
11 Orgelmusik, 12 Mittagskonzert, 14.35 Musik, 15.35 Kantate, 16 Nachmittagskonzert, 18 Lieder aus der Ostmark, 19 Mandolinenkonzert, 20 Fröhliches Funkfest.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12 Sinfoniekonzert, 15.30 Chorgesänge, 16.30 Unterhaltungskonzert, 18.45 Kammermusik, 20 Operette: „Das Modell", 22.15 Orchesterkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)
11 Kammermusik, 12.15 Lustige Musik, 16 Orchestermusik, 18 Operette: „Der Hammel bringt es an den Tag", 19.05 Schallplatten, 20.20 Frühlingsklangfeuilleton, 21 Operette: „Marina", 22.20 Schallplatten, 22.30 Tanzlieder für zwei Klaviere.

Montag, den 19. März.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
12.05 Volksmusik, 12.33 Volksmusik, 15.55 Schallplatten, 16.05 Kinderstunde, 16.40 Französischer Unterricht, 16.55 Lieder, 17.30 Sonate, 18.45 Legionen-Lieder, 19.05 Verschiedenes, 19.45 Sportnachrichten, 20.02 Konzert, 21.15 Leichte Musik, 22 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
11.30 Lieder, 12.10 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.40 Musik-Kurzweil auf zwei Klavieren, 18.20 Ill. Platte, 20.10 Bauernkomödie: „Das Loch im Zaune", 23 Nachtkonzert, 23.50 Tanzmusik.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.30 Schloßkonzert, 16.05 Nachmittagskonzert, 20.10 Klaviermusik, 21 Tänze für Cello, 23 Nachtkonzert, 23.50 Tanzmusik.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)
11 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.30 Neue Schallplatten, 14.50 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.45 Volksmusik, 21.30 Lieder süddeutscher Komponisten, 23 Orchesterkonzert.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12, 13.10, 13.30 Schallplatten, 16.05 Kinderstunde, 17.20 Nachmittagskonzert, 19.25 Uebertragung aus der Wiener Staatsoper, 22.15 Abendkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)
11.05 Unterhaltungskonzert, 12.10 Schallplatten, 12.35 Leichte Musik, 13.45 Schallplatten, 16 Orchestermusik, 17.15 Kammermusik, 17.50 Tambouriazkonzert, 19.05 Schallplatten, 19.20 Leichte Musik, 20.25 Tschechische Lieder für Quartett, 21 Polnische Musik.

Provisorische Neuordnung im Langwellenbereich.

Das Ergebnis der Genfer Konferenz.

Die Beratungen des Welt-Rundfunkvereins in Genf über das praktische Ergebnis des inzwischen durchgeführten Luzerner Wellenplanes nahmen einen größeren Raum ein als man anfänglich vermutet hatte. Alle vertretenen Länder zeigten sich mit der Wellenverteilung im Wellenband von 200—600 Meter zufrieden und gaben zu, daß eine bessere Lösung zurzeit überhaupt nicht möglich sei. Lediglich im unteren Teil dieses Wellenbereiches bestehen für eine Anzahl kleinerer Sender noch gewisse Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten werden aber nach Ansicht der Fachleute in Kürze verschwinden, wenn erst alle Länder den Wellenplan exakt durchgeführt haben werden.

Dagegen will man versuchen, im **Langwellenbereich** eine neue Regelung zu schaffen. Da der Welt-Rundfunkverein bekanntlich keine international-rechtsverbindlichen Beschlüsse fassen kann, handelt es sich nur um einen Vorschlag. Dieser ist den beteiligten zuständigen Stellen bereits zugeleitet worden, und man hofft, daß sie diesen neuen provisorischen Plan, der bis zum Ende dieses Jahres Geltung haben soll, annehmen.

Der neue Langwellenplan ist ein Kompromiß zwischen den Luzerner Beschlüssen und dem gegenwärtigen Zustand. Danach soll sich **Warschau** auf 224 Kilohertz verändern und die ihm zustehende, aber von Radio-Luxemburg benutzte Welle von 232 Kilohertz an einen starken russischen Sender abgeben. Ueber Luxemburg hat man sich ausgeschwiegen und ihm auch jetzt keine Langwelle zuerkannt. Für Deutschland ergeben sich aus dem neuen Versuchsplan keinerlei Veränderungen. Königswusterhausen wird weiterhin auf der Welle 191 Kilohertz bleiben, ebenso sein Wellennachbar Daventry auf Welle 200 Kilohertz. Die bisher von Istambul verwaltete Welle 182 Kilohertz soll an Radio-Paris abgegeben werden.

Originelle Programme.

Nach dem Vorbilde amerikanischer Sender beabsichtigt der Britische Rundfunk in diesem Monat eine Programmneuheit einzuführen. Jede Nummer der Darbietungsfolge soll nämlich innerhalb einer Viertelstunde ausgeführt werden. Es soll dadurch ein größeres Interesse für die Rundfunkprogramme erreicht werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich dieser Versuch in der Praxis bewähren wird.

Börsennotierungen.

Geld.

Berlin	210.90
Danzig	— —
London	27 06
Neuyork	5.28
Paris	34.96
Prag	22 03
Schweiz	171.45
Wien	— —
Italien	45.57

40000 Morgen Land überschwemmt.

Folgenschwerer Dammbruch in Jugoslawien. — 2000 Menschen obdachlos.

Belgrad, 17. März. Die Save, die seit einigen Tagen Hochwasser führt, hat bei Sissek einen Damm durchbrochen und 40 000 Morgen Ackerland überschwemmt. 4 Dörfer und ein Teil von Sissek stehen unter Wasser. 2000 Menschen sind obdachlos geworden. In den Straßen spielten sich infolge des plötzlichen Wassereinbruchs dramatische Szenen ab, da die Menschen kaum das nackte Leben retten konnten. Zwei Burschen, die in der allgemeinen Verwirrung zu plündern versuchten, wären von der Menge fast gelyncht worden, wenn die Gendarmerie nicht eingegriffen hätte. Man befürchtet ein weiteres Ansteigen des Wassers, das jetzt schon 8,5 Meter über den normalen Stand steht.

Schweres Unwetter in Belgien.

Großer Sachschaden — 2 Personen getötet, mehrere verletzt

In der Gegend von Charleroi, Namur, Tournai und St. Blouez (Belgien) hat heute ein schweres Unwetter gewütet. In St. Blouez war der Orkan von schwerem Hagelschlag begleitet. Die Straßen der Stadt waren mit einer mehrere Zentimeter dicken Decke von Eiskörnern bedeckt. Die Gebäude weisen schwere Beschädigungen auf. Bei einer ganzen Anzahl von ihnen hat der Sturm die Dächer weggerissen. Viele Bäume sind entwurzelt worden. Die Eisenbahnlinie Charleroi—St. Blouez mußte den Betrieb einstellen, da die Gleise durch umgestürzte Baumstämme versperrt sind. Die Telephonleitungen sind zerstört. In der Gegend von Charleroi sind mehrere Häuser eingestürzt. Man rechnet damit, daß viele Personen Verletzungen davongetragen haben. In der Nähe von Tournai ist die Dachkonstruktion eines Hauses zusammengestürzt. 2 Personen wurden getötet.

28 Tote durch Hauseinsturz.

Einer Meldung aus Futschau (China) zufolge, ist in der Stadt Hsinföng ein Haus eingestürzt. 28 Tote sind zu beklagen.

Ein Toter und zwei Schwerverletzte bei einem Hauseinsturz.

In dem nahe der elsässischen Grenze gelegenen Dorfe Niederschlettenbach ereignete sich ein folgenschweres Einsturzunglück. Ein im Umbau befindliches altes Fachwerkhaus stürzte während der Arbeiten ein. Dabei wurde ein 48jähriger Hilfsarbeiter, Vater von drei Kindern, auf der Stelle getötet. Der Sohn des die Arbeiten ausführenden Baumeisters erlitt einen schweren Schädelbruch und schwere innere Quetschungen, so daß er in Lebensgefahr schwebt. Ein zweiter Sohn des Baumeisters trug schwere komplizierte Knochenbrüche davon.

Wenn die Jugend mit Waffen Umgang hat.

In der Nähe der Gisela-Oberrealschule in München gab ein junger Mann auf einen Mittelschüler einen Revolverschuß ab, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete. Einer der beiden starb auf der Stelle, der andere wurde schwer verletzt.

Millionenbankrotteur wirft sich vor Untergrundbahn.

Aus Paris wird gemeldet: Am Freitag abend stürzte sich ein Bankier Andre Altermann, der kurz vor einem Millionenbankrott stand, vor einen Zug der Untergrundbahn und wurde auf der Stelle getötet.

Die vernebelten Bienenvölker.

Zum erstenmal hat sich ein französisches Gericht jetzt mit der Frage zu befassen, ob der Staat für Schäden, die durch die Anwendung moderner Kampfmittel im Manövergelände entstehen, ersatzpflichtig ist. Der Prozeß, den der Bienenzüchter Andre Berthon gegen den französischen Fiskus führt, ist noch aus einem anderen Grunde interessant: er sagt, in welchem Maße auch die Zivilbevölkerung bei der Anwendung der Luftwaffe durch den Feind in Mitleidenschaft gezogen wird. Im Prozeß Berthon handelt es sich zwar nicht um Tote und Verwundete, aber darum, um ein friedliches „Volk“, das den Angriffen der manövrierenden Luftflotte zum Opfer gefallen ist: nämlich das Bienenvolk des Herrn Andre Berthon. Seine Bienenzüchterei befindet sich an einem der schönsten Punkte der Riviera. Und gerade diesen Winkel hatte sich die französische Mittelmeerflotte im vergangenen April ausgesucht, um ihn in den Bereich ihrer großangelegten Manöver einzubeziehen.

Das strategische Ziel der Manöver war die Verteidigung der Rivieraküste gegen einen feindlichen Flottenangriff. Natürlich wurden dabei alle Errungenschaften der modernen Kriegstechnik eingesetzt. Eine besonders große Rolle spielten Rauch- und Nebelwände, mit denen man die Küste für die angreifende feindliche Flotte unsichtbar machen sollte. Ein Flugzeuggeschwader brauste über den Strand hinweg und zog unmittelbar über der Meeresoberfläche dichte Rauchschleier, die das ganze Küstengebiet der Sicht des Gegners entzogen. Der kommandierende General der französischen Flotte war mit dem Ergebnis dieses Versuches außerordentlich zufrieden. Die „Verteidigung“ klappte ausgezeichnet.

Vor der Dimission der norwegischen Regierung?

Oslo, 17. März. Es ist möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß die jetzige liberale Regierung J. L. Mowinckels wegen Differenzen zwischen den bürgerlichen Parteien, die im gegenwärtigen Zeitpunkte die liberale Regierung unterstützen, zurücktreten wird. Zu Beginn der Parlamentssession wurde ein Sonderausschuß des Storting mit dem Studium von Vorschlägen betraut, die durch die vier großen politischen Parteien, die konservative, die Agrar-, die liberale und die Arbeiterpartei unterbreitet wurden, und die darauf abzielten, die Wirtschaftskrise zu bekämpfen. In den letzten Tagen wird nun ersichtlich, daß im Ausschuß eine Reihe von Unstimmigkeiten herrschte, denn die Liberalen und die Landwirte können sich in der Frage der Preisregulierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht einigen. Da die Zusammenarbeit der drei bürgerlichen Parteien, der konservativen, der liberalen und der Agrarpartei für die Unterstützung der liberalen Regierung in der Plenarsitzung des Storting notwendig ist, ist es klar, daß eine Regierungskrise unausweichlich ist, es sei denn, daß sich die Agrarier und die Liberalen auf ein Kompromiß einigen. Nach Ansicht der Presse sind jedoch die Aussichten für eine derartige Uebereinkunft nicht besonders groß. (Als wir seinerzeit über den wirtschaftlichen Sanierungsplan berichteten, haben wir schon vorausgesagt, daß die Lage der bürgerlichen Regierung Mowinckels unhaltbar werden wird. Die Red.)

Gesunkener Lebensstandard in Deutschland

In der Broschüre Dr. Otto Strassers „Sozialistische Revolution oder faschistischer Krieg?“ ist u. a. gesagt: „Der Lebensstandard in Deutschland wird bei gleichbleibenden Löhnen — wobei die mehr oder minder freiwilligen Abgaben sogar außer Betracht bleiben — durch steigende Preise dauernd verschlechtert. Der Bericht des Instituts für Konjunkturforschung“ muß diese Steigerung des Großhandelsindex mit 6.1 Prozent ausweisen. Der wahre Charakter und die verhängnisvolle Bedeutung dieser Preissteigerungen aber zeigt sich erst, wenn man die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) gesondert betrachtet und erfährt, daß sie in ununterbrochener monotlicher Zunahme mit November 1933 auf 120.4 Prozent gestiegen sind.“

Die Riesenverdienste in USA.

Und dies trotz Wirtschaftskrise.

Dem Senate der USA ging ein Bericht zu, der die von 900 Gesellschaften gezahlten Gehälter und Vergütungen in den Jahren 1928 bis 1933 ausweist. Aus diesem Bericht geht u. a. hervor, daß der Präsident der American Tobacco Cie, Hill, ein Gehalt von 144.500 Dollars erhielt und eine Vergütung von über 461.000 Dollars. Im Jahre 1932 ging sein Gehalt auf 120 000 Dollars zurück, aber die Vergütung stieg auf 705.000 Dollars. Der Präsident der U. S. Steel. Corp. Taylor erhielt im Jahre 1932 eine Gehaltsaufbesserung auf über 92 000 Dollars, büßte jedoch die Vergütung ein, die ihm im Jahre 1929 in Höhe von 129 000 Dollars ausgezahlt wurde. Der Präsident der United Air Lines erhielt 1929 rund 400 000 Dollars, 1932 aber nur noch 193 000 Dollars. Der Präsident einer Vacuum Corp., Pratt, 1929 ein Gehalt von 66 000 Dollars, 1932 ein solches von annähernd 127 000 Dollars. Roosevelt hat den Kampf gegen die allzuhohen Gehälter aufgenommen

Aus Welt und Leben.

Explosion in einer Alkoholfabrik.

2 Tote und 4 Verletzte.

In Frankreich ist in einer Alkoholfabrik bei Surgeres durch eine Explosion schwerer Schaden angerichtet worden. Bis jetzt sind 2 Tote und 4 Verletzte festgestellt worden.

Ein „Tscheljuskin“-Film.

Nach einer Mitteilung von Prof. Schmidt ist die ganze Katastrophe des „Tscheljuskin“ und das Leben der schiffbrüchigen Besatzung des Eisbrechers auf der Eisscholle von dem Filmregisseur Schaffran, der als Mitglied der „Tscheljuskin“-Expedition an der Fahrt teilgenommen hat, gefilmt worden. Viele tausend Meter Film hat Schaffran schon aufgenommen und filmt täglich das Leben der Schiffbrüchigen weiter. Besonders sensationell werden die Aufnahmen von der Ankunft des russischen Fliegers Ljapidewski und vom Wiederaufstieg seines Flugzeugs sein. Es gelang dem Kameramann, im spärlichsten Nordlicht die Landung und den Aufstieg des wagemutigen Fliegers aufzunehmen. Die Bilder zeigen auch, wie die Frauen und Kinder an Bord des Rettungsflugzeuges gebracht werden. Alle diese Aufnahmen hat der Filmregisseur schon auf der Eisscholle entwickelt und sie sind außerordentlich gut gelungen.

Riesenflugzeug der Sowjetunion.

In der Sowjetunion werden zurzeit, wie „Daily Expreß“ meldet, die letzten Konstruktionsvorarbeiten für den Bau eines Riesenflugzeugs abgeschlossen. Es wird sich bei dem geplanten Neubau um das größte Flugzeug der Welt handeln. Nicht weniger als 42 Tonnen wird dieses Monstrum der Luft wiegen. Es soll mit 8 Motoren ausgestattet sein, von denen jeder wenigstens 700 Pferdestärken entwickelt. Dementsprechend wird auch eine Geschwindigkeit von ungefähr 280 Kilometern in der Stunde erzielt werden können. Das Flugzeug soll hauptsächlich für Propagandazwecke Verwendung finden. Deshalb wird es mit einer vollständigen kleinen Druckerei ausgestattet, die auf Grund des funktelegraphisch zugeleiteten Materials immer aktuelle Berichte drucken kann, die dann über den zu bearbeitenden Ländern abgeworfen werden sollen.

99 Jahre Kerker auch für den Vierten.

Aus Chicago wird gemeldet: Das vierte Mitglied der Gangsterbande Basil Banghar, welche den amerikanischen Finanzier John Factor, vulgo Jake The Barker verschleppt hat, wurde zu einer Kerkerstrafe von 99 Jahren verurteilt. Die Gangsterbande hatte bekanntlich für die Freilassung Factors, welchen sie 12 Tage hindurch gefangen gehalten hatte, 700 000 Dollars erhalten. Drei Mitglieder der Gangsterbande, wie bereits seinerzeit gemeldet wurde, ebenfalls zu je 99 Jahren Kerker verurteilt.

Schwer beladener Lastkraftwagen auf abschüssiger Bahn.

Bei einem mit Kupferplatten beladenen Lastkraftwagen versagten auf abschüssiger Straße in Cullins bei Lyon die Bremsen. Der Wagen geriet ins Rollen, streifte 2 Personenkraftwagen, fuhr auf den Bürgersteig und streifte mehrere Häuser. Ein Passant wurde getötet, mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Bei einem der Häuser wurde die Außenwand eingedrückt. Da Einsturzgefahr besteht, mußte es geräumt werden.

Sport.

Schwerathletische Polenmeisterschaften.

Erster Tag.

Im Saal des Lodzer Männergesangvereins begannen gestern die schwerathletischen Polenmeisterschaften. Zur Teilnahme meldeten sich 212 Teilnehmer aus ganz Polen. Am ersten Tage wurden die Meisterschaften im

Gewichtsheben

ausgetragen und es konnten bereits die Meister ermittelt werden. Im Bantamgewicht errang den Meistertitel Himmel (Pommerellen) mit 320 Klg. vor Glewacki (Krakau) 317,5 Kg. und Silberbaum (Lodz) 310 Kg. Im Federgewicht errang den Meistertitel Russek (Oberschlesien) 365 Kg. vor Pawlas (Oberschlesien) 345 Kg. und Dubiel (Lodz) 335 Kg. Im Leichtgewicht errang den Meistertitel Derbot (Krakau) mit 385 Kg. vor Wittek (Oberschlesien) 377,5 Kg. Im Mittelgewicht errang den Meistertitel Stylec I (Oberschlesien) mit 400 Kg. vor Stylec II (Oberschlesien) 390 Kg. Die Lodzer Hoffnung Lazny (Kraft) versagte. Im Halbschwergewicht errang den Meistertitel Grybek (Oberschlesien) mit 400 Kg. vor Sadowski (Warschau) 382 Kg. und Szczepanski (Lodz). Meister aller Klassen wurde Mainka (Oberschlesien) mit 465 Kg. vor Urgacz (Oberschlesien) 400 Kg.

Die Ringkämpfe

sind in den Ausscheidungen rüstig fortgeschritten. Von den Lodzern hält sich am besten im Mittelgewicht Jakubowski (Unja), der den Favoriten Kiela (Warschau) zweimal auf die Schultern legte, jedoch vom Ringrichter um den Sieg gebracht wurde, da derselbe nicht abgepfiffen wurde. Obendrein erlaubte sich Kiela unerlaubte Griffe, Jakubowski wurde dreimal schwer mit dem Kopf auf die Matte geworfen, so daß er besinnungslos liegen blieb. Da er nach fünf Minuten nicht weiterkämpfen konnte, mußte auf ärztliches Ersuchen hin der Kampf auf heute verlegt werden.

Begonnen wurden die Ausscheidungskämpfe im Bantam-, Feder-, Leicht-, Welter-, Mittel- und Halbschwergewicht, während die schwerste Klasse heute eingreift.

Die Ausscheidungskämpfe beginnen heute von 10 Uhr bis 14 Uhr, die Halbfinale von 15 bis 19 Uhr, während die Finale von 19.30 bis 21 Uhr steigen werden. ga.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer 101.

Dienstag Eröffnung ZIRKUS „CORONA" Abt. I.

20. März, 8.30 Uhr — des 6 mastigen — auf dem Platz an der Bandurski-Straße 8 (Anna) Tel. 191-41



Lodzer Musik-Verein „Stella"

Am ersten Osterfeiertage den 1. April d. J., um 5 Uhr nachmittags, im Saale des 4. Zuges der Lodzer Freiw. Feuerwehr, Napiorkowskiego 62/64, wiederholen wir auf allgemeinen Wunsch die Aufführung der beliebten Operette

„Die Ratsmädels"

in 3 Aufzügen von Hermann Marcellus

welche sich bisher eines großen Erfolges erfreute. Nach der Aufführung **gemütliches Beisammensein** verbunden mit **Tanz**.

Blasorchester. **Sinfonieorchester**

Die Verwaltung

Anmeldungen für die

Abendkurse

für das Zubereiten von

vegetarische und Rohkostspeisen

nimmt die Kanzlei der Gewerbe- und Hauswirtschaftsschule, Wodna 40, entgegen.

Konfirmationsgeschenke

kann man am besten und billigsten kaufen in der Firma

K. Tölg, Piotrkowska 88

Juwelier- und Uhrmachergeschäft.

Das Lexikon der Gesundheit

Ein praktischer Ratgeber für gesunde und kranke Tage.

— **3600 Stichworte.** **330 Bilder.** —

Preis Zl. 7.50

„VOLKSPRESSE"

PETRIKAUER 109.

„SZLIF"

Spiegelfabrik, **Kilinskiego 77**, Tel. 158-37 empfiehlt **Trumeaus** und allerlei **Spiegel** gegen Bar- und Ratenzahlungen.



Turnverein „Dombrowa".

Am Sonntag, den 25. März, im ersten Termin um 2 Uhr oder im zweiten Termin 4 Uhr nachm. findet die diesjährige

Generalversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte, 3. Entlastung der Verwaltung, 4. Neuwahlen, 5. Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

der Vorstand.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"

Nawrot 23 — Nawrot 23

Heute, Sonntag, den 18. März, ab 6 Uhr abends, veranstalten wir für unsere Mitglieder, deren Angehörigen und eingeführte Gäste eine

Josephi-Feier

Gute Unterhaltungsmusik. — Um regen Zuspruch ersucht

Die Verwaltung.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt"

Nawrot 23 — Nawrot 23

Sonnabend, den 24. d. Mts., um 8.30 Uhr abends:

Preis-Skat u. Preference

(französischer und gewöhnlicher.)

Reichhaltiges Büfett. Liebhaber dieser Spiele ladet hierzu höflichst ein

Der Vorstand.



Perła & Pomorski

Lodz, Petrikauer 69

Sämtliche

Garnwickelmaschinen

für Woll- und Baumwollgarne, Seide, Leinen usw.

für Knäuel-, Kreuzspulen-, Kartonwicklungen u. and.

ein- und mehrspindelige

für Hand- und Motorantrieb.

Wichtig! Den Herren Fabrikmeistern und Mechanikern erteilt Herr Pomorski unentgeltlich fachmännischen Rat täglich von 17—19 Uhr

---

Wohnungen

zu vermieten:

a) 1 Wohnung: 3 Zimmer, Küche und Mädchenzimmer, ab 1. April l. J.
b) 1 Wohnung: 5 Zimmer, Küche, Bade- u. Mädchenzimmer, ab 1. Juli l. J.

Beide mit Morgen- und Abendsonne und Garten. Rzgowska 24 am Plac Rejmonta.
Näheres Telephon 23-555

Asthma

(veraltetes Leiden) verschiedene Husten sind heilbar durch **Heilkräutermus.** Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode

S. Sliwański
Brzezińska 33

KUNSTSTOPFER

M. KLEBER, Południowa **20**, II. Tor, II. Stock nimmt aller Art GARDEROBEN, Teppiche, Decken zum STOPFEN zu mäßigen Preisen an

---

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für

Haut- u. venerische Krankheiten

Frauen und Kinder

Empfängt von 9—11 und 3—4 nachm.

Sienkiewicza 34, Tel. 146-10

Dr. J. NADEL

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Andrzeja 4, Tel. 228-92

Empfängt von 3—5 und von 7—8 Uhr abends

Praktische Handbücher für Gartenfreunde

Blumen:

Titel	Preis
Monatskalender für den Blumengarten	Zl.—90
Aufzucht und Pflege der Rosen	„ —.90
Balkon und Fenster im Blumenschmuck	„ —.90
Pflanzen und Vermehrung	„ —.90
Dahlienbuch	„ 2.70
Zimmergärtnerei	„ —.90
Blumenbinderei	„ —.90
Schattenpflanzen	„ —.90
Schling-, Rang- und Kletterpflanzen	„ —90

Obstbau:

Titel	Preis
Monatskalender für den Obstbau	„ —.90
Veredelung des Obstes	„ —.90
Buschobstbau	„ —.90
Schnitt des Steinobstes	„ —.90
Schnitt des Kernobstes	„ —.90
Spalier- und Zwergobst	Zl.—.90
Düngung der Obstbäume	„ —.90

Diverse:

Titel	Preis
Tomatenbüchlein	„ —.90
Spargelbau	„ —.90
Kultur der Erdbeere	„ —.90
Unsere Beerensträucher	„ —.90
Der Weinstock und seine Pflege	„ —.90
Fruchtsaft- und Süßmostbereitung	„ —.90
Das Dörren des Obstes und der Gemüse	„ —.90
Obst- und Beerenweinbereitung	„ 4.—
Das Einmachen der Früchte	„ —.90
Das Gewächshaus	„ —.90
Das Mistbeet	„ 1.80
Die Gartenbewässerung	„ 1.80
Betonarbeiten im Hof und Garten	„ 1.80
Wasserversorgung und Stahlwindturbinen	„ —.90

Vorrätig im

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse"

Petrikauer 109.

DYREKCJA KOLEI ELEKTRYCZNEJ ŁÓDZKIEJ, Spółki Akcyjnej,

podaje niniejszem do wiadomości, że z dniem 1 kwietnia 1934 roku ceny biletów terminowych zostaną obniżone w następujący sposób:

I. Bilety normalne imienne:
a) miesięczne ze Zł. 30.- na Zł. 22.50
b) kwartalne „ „ 85.- „ „ 65.—

wobec czego skasowana zostanie jednocześnie sprzedaż biletów ulgowych za pośrednictwem różnych instytucji, zrzeszeń i związków.

II. Bilety ulgowe imienne—wyłącznie dla wojskowych w stanie czynnym oraz dla urzędników państwowych i komunalnych, które to bilety **wydawane będą tylko za okazaniem urzędowych legitymacyj:**
a) miesięczne ze Zł. 20.- na Zł. 17.50
b) kwartalne „ „ 57.- „ „ 50.—

Sprzedaż biletów normalnych (kat. I) odbywać się będzie w Kasie Kolei Elektrycznej Łódzkiej, Sp. Akc. w Łodzi przy ul. Tramwajowej **Nr. 6**, oraz w biurze Wagons Lits-Cook w Łodzi przy ul. Piotrkowskiej Nr. 64, zaś biletów ulgowych (kat. II) — wyłącznie w Kasie Spółki.

Sprzedaż biletów bezimiennych została skasowana.

Zahn-Klinik

existiert vom Jahre **1900.**

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 142 Tel. 178-06

Preise bedeutend ermäßigt.

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten
Beratung in Sexualfragen

Andrzeja 2, Tel. 132-28

Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10—12 Uhr

HEILANSTALT

für

Ohren-, Nasen-, Kehl- (Rachen) Krankheiten

mit ständigen Betten

Dr. A. Wołynski und Dr. J. Imich

Petrikauer 55, Front, 1. St., Tel. 174-74

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 12 Uhr Märchen; 4 Uhr „Geld ist nicht alles"; 8.45 Uhr „Towariszcz"
Populäres Theater: Heute 8.30 Uhr abends „Glückliche Reise"
Rozmaitości-Theater: Heute 4 u. 8.45 Uhr Musikalische Komödie: „No! No! Nanette!"
Capitol: Die Welt ist schön
Casino: Paprika
Corso: Das Lied der Nacht
Metro u. Adria: Abenteuer am Lido
Muza (Luna): I. Maskerade der Liebe — II. S. O. S. Eisberg
Palace: Wenn du jung bist, gehört dir die Welt
Przedwiośnie: Prokurator Alice Horn
Rakieta: Du wirst nicht Kurtisane